

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag den 6. November 1857.

Nr. 519.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.
London, 5. November. Sämmtliche Journale besorgen, daß die heutige Diskonto-Erhöhung auf 9 Prozent morgen einen sehr schlechten Bankausweis und fürs erste böse Zeiten für die Geschäftswelt nach sich ziehen werde.

Das Parlament ist auf den 17. Dezember vertagt.
Berliner Börse vom 5. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 82. Prämien-Anleihe 110. Schlei. Bank-Verein 78. Commandit-Anleihe 103½. Köln-Minden 145½. Altk. Freiburger 116. Neue Freiburger 106. Oberschlesische Litt. A. 139. Oberschlesische Litt. B. 130. Oberschlesische Litt. C. 127½. Wilhelm-Bahn 45½. Rheinische Aktien 86½. Darmstädter 94½. Dessauer Bank-Aktien 60½. Oesterreich. Credit-Aktien 95. Oester. National-Anleihe 79½. Wien 2 Monate 95½. Ludwigsb.-Verb. 147½. Darmstädter Zettelbank 90½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46½. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 176. Doppel-Larnowitzer 67½. — Bahnen trotz londoner Nachrichten fest.
London, 5. November. Die Bank hat das Diskonto auf 9 % erhöht.
Berlin, 5. November. Roggen flau. November 39, November-Dezember 39, Frühjahr 42½, Mai-Juni 42½. — Spiritus billiger käuflich. Loco 19½, November 19½, November-Dezember 19½, Frühjahr 19½, Mai-Juni 21. — Rüböl fest. November 13½, Frühjahr 13½.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 2. November. Die Eisenbahnstrecke von Alessandria nach Arabella ist gestern eröffnet worden. Der Eröffnung der Bahnstrecke von Alessandria nach Boghera wohnten der Conseilpräsident, die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten bei; der Bischof von Tortona verrichtete dabei die kirchliche Ceremonie. Die Kunstbauten auf dieser Strecke werden sehr gerühmt; besonders die Brücke über die Saivia. In Genua sind am Bord des neapolitanischen Dampfers Lombardo 11 aus den neapolitanischen Gefängnissen entlassene Individuen der Mannschaft des Dampfers Sagliari angekommen.

Rom, 31. Oktober. Der Patriarch von Antiochien und Groß-Almosenier Sr. Heiligkeit des Papstes, Monsignore Alberto Barbolani dei Conte de Montanto, ist gestern gestorben.

Breslau, 5. November. [Zur Situation.] Vor der Zusammenkunft in Stuttgart ging vielfach die Rede, daß bindende Verabredungen über eine allgemeine Armee-Reduktion in Europa dort getroffen werden sollten.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß solche Verabredungen nicht getroffen wurden; gleichwohl haben in Rußland und Oesterreich umfassende Reduktionen stattgefunden, während Frankreich sich auf den Friedensfuß fest, auf welchen Preußen schon längst wieder seine Armee gebracht hat.

Die Thatfachen beweisen, daß, wenn das Gerücht den Monarchen eine Absicht unterstüh, auf welche die unter der erdrückenden Last der Kriegsbudgets seufzenden Nationen hofften, in den maßgebenden Kreisen sich bereits schon die Ueberzeugung Bahn gebrochen hatte, daß Europa in eine neue Phase politischer Entwicklung eingetreten sei, für welche die Maximen einer veralteten Politik nicht paßten, in Folge deren der Kriegszustand permanent erhalten ward. Rußland hatte diese Maximen in der äußersten Konsequenz durchgeführt und — gehüßt; Rußland hat aber auch am entschlossensten mit dem alten System gekämpft, und es gereicht der Einsicht der jetzigen Regierung nicht wenig zur Ehre, daß sie die Initiative ergriffen hat, um eine allgemeine Entwaffnung herbeizuführen. Rußland wird die wohlthätigen Folgen seiner Politik bald genug empfinden und an der raschen Entwicklung seiner Nährkraft, welcher die Sorge des erleuchteten Kaisers vorzugsweise zugewendet ist, auch für einen eventuellen Kriegsfall stärkere Hilfsquellen sich bereiten, als es ihm früher in der straffen Anspannung aller Kräfte möglich ward. Rußland bedarf der Ruhe —

*** Ein preussischer Gedenktag.

Der 5. November 1757.

(Schluß.)

Schon in der Nacht vom 4. zum 5. November wurde dem Könige in Bedra gemeldet, daß das feindliche Heer sich zum Ausbruch rüste, und am Morgen brachten schwärmende Husaren die Nachricht, die sie von Landeuten gehört hätten, daß es nach Weizensfeld hin abziehe. Der König befahl, um sich über diesen Abzug Gewißheit zu verschaffen, durch die Reiterei Erkundigungen einzuziehen.

Unterdessen wurde um 9 Uhr Morgens vom Grafen Saint-Germain mit 9 Bataillonen und 15 Schwadronen ein leichter und erfolgreicher Angriff von den Höhen vor Schortau auf dieses Dorf gemacht, hinter welchem sich das preussische Centrum befand.

Hierdurch schien die Meinung des Königs bestätigt, daß der Feind, weil er durch seine Stellung dessen Rückzugslinie auf Freiburg bedrohte, über die Unfrucht hin abziehen wolle, denn der Angriff Saint-Germains, der bisher den linken Flügel gebildet hatte, schien nur diesen Abzug decken zu sollen. An eine Angriffs-Bewegung glaubte er nicht, denn wollte man ihn etwa nur über die Saale zurück manöuvrieren, so hätte es dazu nur eines Linksabmarsches über Mülheln nach Merseburg bedurft. Der König befahl daher, daß sich 10 Bataillone seines rechten Flügels und seine sämtlichen Dragoner und Husaren marschfertig machen sollten, um zu gelegener Zeit diese vermeinte Nachhut des Feindes anzugreifen. Zugleich erhielt der Flügel-Adjutant des Königs, Hauptmann von Gaudi den Befehl, auf den Boden des Amtshauses zu Rossbach zu steigen und von dort die weiteren Bewegungen des Feindes zu beobachten. Der König selbst setzte sich mit seinen Offizieren unbefürchtet um 12 Uhr zur Tafel nieder. Gaudi sah, wie die feindlichen Kolonnen ihre südliche Richtung nur bis zum Dorfe Zeuschfeld verfolgten, von hier aus aber, nachdem ihre Befehlshaber von einer dort befindlichen Höhe sich von der völligen Ruhe und scheinbaren Sorglosigkeit im preussischen Lager überzeugt hatten, den Weg nach Freiburg verlassend, über Pettstätt und das Wirthshaus zum Lustschiff in östlicher

das gesteht die russische Presse selbst ein; aber mit dem Bewußtsein, daß das übrige Europa derselben eben so wenig entzogen kann.

„Rußland bedarf der Ruhe — so sagt der „Invalide“ — um seine Eisenbahnen der Vollendung entgegenzuführen, um seine Häfen gegen die von der Wissenschaft neu erfundenen Geschosse der Zerstörung zu befestigen und um Heer und Flotte zu reformiren. Europa weiß nur zur zu wohl, daß der erloschene Krieg nicht die Hilfsquellen und Kräfte des russischen Kaiserthums erschöpft hat, daß in diesem Kampfe eine neue Erfahrung gewonnen wurde: Europa kann mit Vertrauen auf Rußland hinstellen. Wenn wir die finanzielle Lage Europas betrachten, so enthüllt sich uns aber klar und deutlich ein Umstand, der der dauernden Ruhe zum Unterpfande dient. Es bedarf nur eines Blicks auf die londoner, pariser und wiener Börsen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Krieg einstweilen eine Unmöglichkeit ist. Frankreich wird Kopfbrechens genug haben, wenn es eine Anleihe von einigen hundert Millionen Franken zu machen genöthigt ist, um seine Schuldfonds zu quittiren; wird es demnach Milliarden zu Kriegsoperationen aufnehmen? Viele Verbindungs-Eisenbahnen Frankreichs haben ihre Arbeiten eingestellt und nun sollte es seinem Kredite neue Hilfsquellen eröffnen, um Kugeln zu gießen und Pulver zu bereiten? Die Ruhe ist für Europa unentbehrlich, sie ist eine Nothwendigkeit für Alle und Jeden. Stillischweigend, wie offenkundig vor aller Welt, ist Europa übereingekommen, alle Kollisionen zu vermeiden, welche die ihm absolut notwendige Ruhe beeinträchtigen könnten. Freilich wäre es als ungerecht zu betrachten, wollte man für einen ewigen, ungetrübten Frieden schwärmen. Es kommt ein Tag, und wiederum werden neue Eifersüchteleien, neue Dissonanzen, neue Bedürfnisse in Beziehung auf Richtung und Ausgang des öffentlichen Meinungskrieges in blutigen Schlachten ihre Entscheidung suchen, ja durch eine Kette von Blut und Jammer entschieden werden; doch dieser Tag ist fern, und jetzt befindet sich Europa in einer allgemeinen Epoche der Windstille.“

Preußen.

Berlin, 4. November. Allem Anschein nach ist jetzt die holstein-lauenburgische Angelegenheit im besten Gange und verspricht den deutschen Interessen eine befriedigende Lösung. Das entschlossene Vorgehen Preußens hat plötzlich eine kaum geahnte Regsamkeit in den Körper des deutschen Bundes gebracht. Oesterreich behauptet, in der energischen Vertheidigung aller Rechte der Herzogthümer hinter Preußen nicht zurückstehen zu wollen; die übrigen Bundesstaaten antworten auf den Ruf der beiden deutschen Großmächte mit begeisterter Theilnahme, und Hannover, der nächste Nachbar Dänemarks, stellt sofort einen Antrag, welcher ohne Weiteres die dänische Politik in die Acht erklärt. Der alte Bund scheint zu begreifen, daß es sich hier nicht um einen unerheblichen Streit, sondern um das höchste moralische Interesse, die Ehre Deutschlands, handelt, daß es gilt, in diesem Falle zugleich sein Pflichtbewußtsein und seine Lebenskraft zu beweisen und dadurch für immer die Dankbarkeit des deutschen Volkes und die Achtung des Auslandes zu gewinnen. Wahrlich, kaum jemals war die Gelegenheit günstiger und mit geringerer Anstrengung zu benutzen! Schon jetzt erkennt das Ausland, wenn es gleichgiltig gegen das Recht Deutschlands sein sollte, daß Dänemark es mit einer Macht zu thun hat, welche stark sein kann, wenn sie will, und man darf es wohl nicht ohne einige Genugthuung konstatiren, daß kein angelegenes Organ der englischen, französischen oder russischen Politik mit einer Rüge gegen die Anrufung des Bundestages hervorgetreten ist. Um beachtenswerthesten ist das Stillschweigen der englischen Blätter, welche

früher die Sache der deutschen Herzogthümer mit besonderem Ingrimm bekämpften. Es wird ziemlich allgemein für gewiß angenommen, daß England zu der holstein-lauenburgischen Angelegenheit eine dem deutschen Interesse nicht mehr so ungünstige Stellung einnimmt, wie in früherer Zeit. Aber man darf in dieser Beziehung doch nicht so harmlos sein, wie die „Neue Preussische Zeitung“, welche jüngst die Nachricht brachte, Lord Palmerston habe einen vertrauten Agenten nach den Herzogthümern geschickt und sei durch die Mittheilungen desselben zu der Einsicht gekommen, daß Dänemark gegen die deutschen Provinzen im Unrechte sei. Die Nachricht stammt aus einer Korrespondenz der „Independance belge“, und, wenn dieses Blatt dem Glauben an die Rechtsstudien des edlen Lords zugänglich ist, so entschuldigt das wahrlich nicht die „Kreuzzeitung“, welche sonst die Palmerston'sche Politik durch kein rosenfarbenes Prisma sieht. Recht und Unrecht, Rundgebung der öffentlichen Meinung, Mißstimmung des Volkes, das sind Dinge, mit welchen der englische Staatsmann in England rechnen muß. Sobald aber das Ausland im Spiele ist, hat John Bull nur eine Frage: wie stimmt das zu den Interessen Englands? Und Lord Palmerston ist gerade der rechte Mann John Bull's, weil er die Frage am unbefangenen zu stellen und am rücksichtslosesten zu beantworten versteht. Wenn daher die englische Politik jetzt nicht so eifrig für Dänemark in die Schranken tritt, so hat dies weniger seinen Grund in der juristischen Befehung des englischen Premiers, als in der Thatfache, daß England, bei seiner gespannten Stellung zu Rußland und Frankreich, einigen Anstand nimmt, sich gleichzeitig in einen Hader mit Oesterreich und Preußen einzulassen.

Preußen, 4. Noobr. [Der Aufschwung der Industrie.]

Die unerwarteten Ueberschüsse aus den Staatseinnahmen des verfloßenen und des laufenden Jahres, welche eine Erhöhung des Ausgabe-Stats um 3 Millionen gestatten, ohne daß man zu neuen Steuern seine Zuflucht zu nehmen braucht, beweisen deutlich die Zunahme des Wohlstandes in Preußen. Damit im Zusammenhang steht ein anderer, noch erfreulicherer Beweis: die Verbrennen gegen das Eigenthum haben im letzten Jahre so auffällig abgenommen, daß die Strafanstalten, die noch vor Jahresfrist nicht im Stande waren, alle Verurtheilten aufzunehmen, heute nicht nur nicht überfüllt sind, sondern leere Stellen aufweisen. Die Lehre der Philanthropen und Volkswirthe, daß Wohlstand und Erwerb von Eigenthum die Menschen sittigt und besser macht, ist also kein Wahn. Gewiß hat die Ueberproduktion der jüngsten Vergangenheit auch ihre Opfer gefordert und die Saat des Materialismus ausgestreut; aber sie hat Millionen Menschen, die sonst im Elend verfaulen, Brodt und einen warmen Herd geschaffen, und dafür darf man schon eine Anzahl schwindelhafter Unternehmungen mit in den Kauf nehmen, die bei der ersten großen Krisis zusammenbrechen. Daß dies jetzt geschieht und momentane Störungen des Verkehrs im Gefolge hat, ist keineswegs ein Unglück, sondern eine heilsame Purifikation zu nennen. Wenn z. B. die Stadt Dortmund und ihr Umkreis in einem Jahre Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 80 Millionen Thalern begründeten, so kann man zwar mit Sicherheit annehmen, daß darunter viele schlechte Unternehmungen sein werden, bei denen viele Leute ihr Geld verlieren; aber man vergesse nicht, daß mit jedem geförderten Schefel Kohle ein neuer Werth geschaffen wird, dessen Genuß dem Aermsten zu Gute kommt. Unsere Industrie wird fast in allen Branchen selbständig, unabhängig vom Auslande und fähig, mit dem Auslande auf allen Märkten zu konkurriren. Gegen deutsche Tuche giebt es keine Konkurrenz, berliner Shawls und Plaids geben nach England, die zwanzig Lokomotiven, welche der verlorbene Vorsig

Richtung, also der Saale zu, weiter marschirten. Ein kleines Corps blieb auf der Höhe hinter Almsdorf stehen.

Der Plan, den König nicht nur zu umgehen, sondern ihm in den Rücken zu marschiren, der von dem Herzog von Hildburghausen gesandt war, soll hier erst von dem französischen Feldherrn und dessen Generalen angenommen worden sein. Man sagt, der Herzog sei bei dem anfänglichen Widerspruch dagegen in die größte Hitze gerathen, habe den Degen gezogen, den Mermel aufgestreift und mit lauter Stimme gesagt, er wolle ihnen zeigen, wie man die Preußen schlagen müsse.

Hiernach blieb dem Hauptmann von Gaudi über die Absichten des Feindes kein Zweifel: Der linke preussische Flügel sollte umgangen werden. Er eilte mit dieser Nachricht zum Könige herab, mag aber seine Anzeige nicht ordnungsmäßig genug eingerichtet haben, der König sah darin Bestürzung und Furcht und nahm sie unwillig auf. Indessen mußte die Reiterei doch satteln, das schwere Geschütz sich zur Abfahrt bereiten, und er selbst stieg nach beendeter Tafel mit seinen Generalen hinauf und überzeugte sich durch den Augenschein, daß hier wirklich nicht von einem Rückzuge die Rede sei, sondern daß der Feind eine Umgehung, vielleicht einen Angriff im Schilde führe.

Es war um 2 Uhr Mittags. Die Zeit kühnen und energischen Handelns war gekommen, und Friedrich wußte sie zu benutzen. Ein genialer Plan war schnell entworfen. Er gab Befehl, die Zelte abzubauen, was um halb 3 Uhr mit einer Schnelligkeit und Pünktlichkeit geschah, als sähe man, wie französische Augenzeugen sagen, eine décoration d'opéra sich verwandeln. Seydlitz, 37 Jahr alt, der jüngste General-Major, denn er war erst nach der kolner Schlacht dazu ernannt worden, hatte für diesen Tag den Oberbefehl über die gesamte Reiterei erhalten. Er wurde jetzt befehligt, mit derselben in zwei Kolonnen links, d. h. östlich abzumarschiren und sich im flachen Grunde hinzuschleichen, *) worauf ihm unverzüglich das Fußvolk in derselben Richtung folgte. Nur das Frei-Bataillon Meyer blieb mit 7 Schwadronen bei Schortau stehen, um den General Saint-Germain zu beobachten.

*) Il eut ordre de se glisser par des bas-fonds.

Die feindlichen Feldherrn nahmen die Vorgänge im preussischen Lager und den Abmarsch des Heeres gegen die Saale hin genau wahr, hielten sich aber zu ihrem Unglücke für überzeugt, daß der König der ihm drohenden Gefahr durch einen Abmarsch nach Merseburg hin entgegen wolle. Sie beeilten also ihren Marsch auf Lunsfeld und Reichertswerben aufs Aeußerste, um dem Könige zuvorzukommen. Besonders geschah dies von der Reiterei, die dadurch von ihrem Fußvolke um einige tausend Schritt getrennt wurde, und die mit ihren Spitzen bei Reichertswerben angelangt, links, also nördlich, einschwenkte, weil sie in der Meinung war, die Preußen bereits umgangen zu haben. Unglücklicherweise für sie findet nämlich nördlich von Lunsfeld und Reichertswerben eine Bodenerhebung statt, die zwar nur sehr gering ist, aber doch hinreichte, ihnen den Marsch der Preußen gänzlich zu verdecken. Umgekehrt fand dies nicht statt, denn Seydlitz hatte von vorne herein 5 Schwadronen grüne Husaren Szekely als Plänkler abgesandt, diesen kleinen Höhenzug zu besetzen und dadurch jede Wahrnehmung dessen, was auf dieser Seite desselben geschah, für den Feind unmöglich zu machen.

Der König befahl zugleich, den höchsten Punkt dieser Bodenerhebung, welchen man den Zanushügel zu nennen pflegt, *) mit 18 schweren Geschützen, worunter 4 vierundzwanzig Pfänder von dem Walle zu Leipzig sich befanden, zu besetzen, und damit die feindliche Reiterei zu beschließen, sobald Seydlitz zum Angriffe bereit sei.

Der Feind stellte gegen diese Batterie, sobald sie in Wirksamkeit getreten, eine andere von 8 Geschützen auf, die aber wegen der ihr ungünstigen Boden-Verhältnisse mit ihrem Feuer eine nur sehr geringe Wirkung hervorbrachte.

Um halb 4 Uhr hatte die preussische Reiterei im Trabe den Zanushügel, womit der Höhenrücken endigt, erreicht, und Seydlitz sah, daß

*) Die Landeute der dortigen Gegend nennen ihn meist den Johannes- auch Zahns-Hügel, verstehen darunter aber nicht einen Punkt, sondern die ganze Höhenlinie von dem Punkte, an welchem sich die Wege von Leiba bis Corbetta und von Lunsfeld nach Bedra kreuzen, bis zu dem Pölsenhügel. Der erstgenannte Weg von Leiba nach Corbetta läuft auf der Höhe selbst hin.

noch kurz vor seinem Tode für englische Rechnung auszuführen die Freude hatte, erweisen sich auf den englischen Post- und Expresszügen als die dauerhaftesten, wie verglichen mit aus einer englischen Fabrik hervorgehenden sind; und vielleicht werden keine zwei Decennien vergehen (falls der Friede Deutschlands nicht durch große Kriege gestört und das Kapital nicht für unproduktive Zwecke verbraucht wird), und wir spinnen unsere Garne selbst. Alle bisherigen Ansätze und Versuche sind so glänzend gelungen, daß an ihrer weiteren Ausdehnung bis zum Maße des inländischen Bedürfnisses kein Zweifel ist. Die preussischen Garne sind von besserer Qualität und die Großhändler in diesem Artikel würden den zehnfachen Betrag des gelieferten Fabrikats acceptiren, wenn es möglich wäre, ihn zu beschaffen.

[Zur Tages-Chronik.] Der heut gezogene Gewinn von 50,000 Thaler fiel auf Nr. 50,360 nach Magdeburg in die Kollekte des Herrn Büchling. — Wie die „Zeit“ erfährt, beabsichtigt Herr Desfoir aus Familiengründen die königl. Bäume schon in diesen Tagen zu verlassen, wiewohl er in einem Gehalte von 3000 Thaler steht und sein vor etwa zwei Jahren abgeschlossener Kontrakt noch eine Dauer von acht Jahren hat. — Ueber den Umfang der in diesem Jahre hier stattgefundenen Bauten entnehmen wir der „Zeit“ folgende Angaben: Von den in diesem Jahre bis jetzt vorgekommenen Abschätzungen behufs der Feuer-Versicherung, deren Zahl sich auf ungefähr 680 beläuft, haben, wie wir hören, 105 sich auf Neubauten bezogen, der größte Theil auf Erweiterungsbauten und die geringere Zahl auf bloße Reparaturen wegen gesteigerten Werthes des Baumaterials. Der Feuerkassenwerth der Baulichkeiten in unserer Stadt ist in diesem Jahre um etwa sechs Millionen Thaler gestiegen, einen Betrag, der nicht einmal annähernd in früheren günstigen Baujahren erreicht wurde. Da in dem Feuer-Versicherungswerte weder der Werth der Fundamente, noch der vom Grund und Boden fließt, und man diese auf ein Drittel des Feuerkassenwerthes berechnen kann, so ist die Steigerung des Grundwerthes in unserer Stadt auf circa 8 Millionen Thaler zu veranschlagen. Durchschnittlich bestehen die Häuser, welche in Berlin gebaut werden, aus einem Vordergebäude von 7 Fenstern Front mit einem oder zwei Seitenflügeln, und enthalten circa 20 größere und kleinere Wohnungen. Hiernach würden sich die Wohnungen durch die Neubauten in diesem Jahre um circa 2000 vermehrt haben, welche Zahl noch durch die Erweiterungsbauten — bestehend in dem Aufsetzen von Stockwerken und in dem Bau von Hintergebäuden — einen bedeutenden Zuwachs erhalten hat. Man darf gewiß ohne Uebertreibung die Zahl der neu entstandenen Wohnungen auf 3000 annehmen. Während der Feuerkassenwerth der Grundstücke im Jahre 1856 mit circa 140 Millionen schloß, umfaßt er jetzt nahe an 146 Mill. Thaler. Die Zahl der Häuser belief sich im vergangenen Jahre auf 8843, im gegenwärtigen aber auf 8948, die Zahl der Wohnungen am 1. Januar dieses Jahres auf 87,024. Wie viel seitdem hinzugekommen sind, läßt sich noch nicht übersehen.

△ **Berlin**, 4. November. Einer allerhöchsten Ordre vom 27. Oktober d. J. zufolge, werden die Städte Beuthen und Gleiwitz, im Regierungs-Bezirk Oppeln, aus der dritten in die zweite Gewerbesteuer-Abtheilung versetzt. — Der Regierungs-Referendarius Schaub zu Piesnitz wurde zum Regierungs-Assessor ernannt.

Posen, 4. Novbr. Schon binnen Kurzem soll der bisher zwischen hier und Kreuz fahrende gemischte Lokalizug in einen reinen Personenzug umgewandelt werden, der die Strecke mit Einschluß des Aufenthaltes auf den Unterwegs-Stationen in 2 Stunden 12 Minuten zurücklegen soll.

[Wiebkrankheiten.] Unter dem Hindvieh zu Antonin (Kreis Adelnau), zu Gombel-Mühle bei Olzina (Polizei-Distrikt Schildberg), auf dem Gute Borek (Kr. Schildberg), unter dem Hindvieh und den Schweinen zu Wladjanow und Antoniew (Kr. Adelnau) ist der Milzbrand und unter der Schafherde des Gutes Arzianka (Kr. Buz) ist die Bodentrankheit ausgebrochen. — Der Milzbrand unter dem Hindvieh des Gutes Leszczyno (Kr. Fraustadt) und unter dem Vieh zu Wilostowo (Kr. Birnbaum) ist erloschen. (Pos. Ztg.)

Deutschland.

Stuttgart, 30. Oktober. Das „Deutsche Volksblatt“ giebt eine Uebersicht der ins gegenwärtige Jahrhundert gekommenen Kister im Bereich des jetzigen Württemberg. Es sind zusammen 67.

Weimar, 3. November. Von der Herzogin von Orleans hört man, daß dieselbe nächste Frühjahr wieder nach Eisenach zurückkehren wird und daß sie nur aus Rücksicht auf ihre leidende Schwiegermutter noch in England ausharre, indem sie für ihre eigene Gesundheit das Klima in und um Richmond gar nicht zuträglich findet. (Magd. Z.)

Aus dem Plauenschen Grunde, 4. November. Gestern Abend gingen etwa 30 Familien mit der Eisenbahn nach Myslowitz in Schlesien ab, um dort als Bergleute ihren Erwerb zu finden. Sämmtliche Auswanderer waren zeitlich bei den Kohlenwerken im Plauenschen Grunde mit gutem Verdienste beschäftigt. — Der halb 8 Uhr in Döberitz abgehende Personenzug wurde gestern Abend in Pottschappel dadurch eine Stunde aufgehalten, daß von einem vom

er den Feinden bereits die Flanke abgenommen hatte. Er machte dem erhaltenen Befehle gemäß sogleich Halt, ließ rechts einschwenken und formirte seine 38 Schwadronen zur Schlachtdrängung, ehe der Feind noch eine Ahnung von seiner Nähe hatte. Sein erstes Treffen bestand aus 15, das zweite aus 18 Schwadronen. Die 5 Schwadronen Eskadren, welche bis dahin als Plänkler gedient hatten, mußten sich auf seinem linken Flügel sammeln. Nachdem dies in kürzester Zeit und mit größter Pünktlichkeit ausgeführt worden war, gab er das Zeichen zum Angriff.

Die feindliche Macht ihm gegenüber bestand aus 52 Schwadronen, 22 französischen, 3 Regimentern Oesterreichern und 3 des Reichsheeres, welche vom Herzog von Broglie befehligt wurden. Als dieser, durch das plötzliche Hervorbrechen der Preußen schon überrascht, sich noch dazu rechts überflügelt sah, machte er in Eile alle Anstalten, um die Flanke wiederzugewinnen und zugleich seine ordnungslosen Schwadronen in Schlachtdrängung aufzustellen. Allein der heranstürmende Seydlitz gönnte dazu wenig Zeit. Die Preußen hieben ein, ehe der Feind sich vollständig hatte entwickeln können. Nur den österreichischen Kürassier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorf und den beiden französischen Regimentern la Reine und Fitz James war es einigermaßen, wiewohl auch nur unvollkommen gelungen, sich zu formiren. Der Widerstand konnte daher überall nur schwach sein, obwohl der Fürst von Soubise selbst zum Beistande herangefordert war, und obwohl von den Reitern größtentheils mit Muth und Tapferkeit gestritten wurde.

Der Sieg konnte nicht zweifelhaft sein, doch wurde er in solcher Kürze nur durch das künstliche Flanken-Manöver, das Seydlitz ausführte, errungen. Die ganze Reitereschlacht dauerte kaum eine halbe Stunde, da befand sich die Masse von 52 Schwadronen auf der Flucht nach Freiburg und kehrte nicht wieder zurück. Die Gohlwege, welche sich in dortiger Gegend am Eingange der Dörfer befinden, besonders der bei Reichertswerben, wurde den Feinden sehr verhängnißvoll; denn

Bahnhofs Pottschappel abgehenden Kohlenzuge zwei große Lowries unweit des Bahnhofs aus den Schienen gesprungen waren. Ein erheblicher Schaden ist nicht entstanden. (Dr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. Novbr. Die „Independance belge“ läßt sich in einer ihrer letzten Nummern aus Konstantinopel telegraphiren, daß die Pforte das gemeinschaftlich gestellte Ansuchen der dortigen französischen und russischen Gesandtschaften um Bewilligung zur nächtlichen Durchfahrt durch die Dardanellen für die Postpaketboote der „Messageries Impériales“ abschlägig beschieden habe. Erlauben Sie mir, daß ich diese telegraphische Nachricht als durchaus unrichtig bezeichne, indem die ganze Angelegenheit weder die russische noch die französische Legation in Konstantinopel im geringsten berührt. Die abschlägige Antwort wurde dem österreichischen Internuntius ertheilt, welcher sich längere Zeit und mit Energie dafür verwendete, daß die Pforte den Postdampfern des österreichischen Lloyd in Triest die Erlaubnis zur Durchfahrt durch die Dardanellen während der Nachtzeit ertheile, um so die frühere Auftheilung der Briefschaften und Postsendungen zu ermöglichen, welche bisher immer um 12 Stunden verzögert wird. Die Angelegenheit wurde im Pfortenministerium zur Sprache gebracht und verworfen. Die Folge davon war, daß Ali-Pascha an Baron Prokesch-Osten eine Note des Inhalts erließ, daß die Pforte zu Gunsten der österreichischen Lloyd-Dampfer keine Ausnahme machen könne, widrigenfalls Rußland und Frankreich gleichfalls dieselben Ansprüche wiederholen würden, die jedoch mehrmals von der Pforte als den bestehenden Verträgen zuwider zurückgewiesen wurden. Natürlich, daß von Seiten des österreichischen Internuntius jede weitere Intervention in dieser Angelegenheit als mit dem guten Rechte der Pforte unvereinbar aufgegeben wurde. Dies der einzig wahre Sachverhalt, wie mir von authentischer Seite durch Freundeshand aus Konstantinopel berichtet wird. — Die hier tagende Donauuferstaatenkommission hat ihre letzte Arbeit, die Schiffahrtsakte, bereits vollendet, und es soll nun, nachdem die Arbeiten der Kommission den betreffenden Regierungen zur Prüfung vorgelegt worden sind, die Ratifikation erfolgen. Soviel ich vernehme, ist die Genehmigung der beiden deutschen Donauuferstaaten Baiern und Württemberg bereits eingetroffen, und jener der Pforte wird sichtlich entgegengekommen. Wenn diesfalls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten sollten, so darf man die Ratifikation der vollendeten Akte bereits in den ersten Tagen der künftigen Woche erwarten. (D. N. Z.)

△ **Wien**. In Form eines Erlasses der k. k. niederösterreichischen Statthalterei ist über die Bildung der israelit. Kultusgemeinden eine Bestimmung erlassen, welche für so lange, bis die staatsbürgerliche Stellung der Israeliten in Niederösterreich definitiv geregelt ist, Geltung hat. Nach dieser Verordnung ist die Bildung eigener israelit. Kultusgemeinden vor der Hand nicht zu gestatten, zumal die Frage des Aufenthaltes der Israeliten auf dem flachen Lande noch nicht definitiv erledigt ist. Den Israeliten von Krems und St. Pölten, welche bereits im Besitze von Bethäusern sind und Rabbiner aufgenommen haben, ist die Benutzung dieser Kultusanstalten provisorisch zu belassen. In den übrigen Orten des flachen Landes in Niederösterreich wird einzelnen israelit. Familienhäuptern unter Beobachtung der vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten, die Abhaltung des häuslichen Gottesdienstes unter Aufstellung der Thora (sogenannte Miniam-Andacht) gestattet. Die Zuweisung der auf dem flachen Lande in Niederösterreich wohnenden Israeliten, welche bereits die politische Zuständigkeit zu einer Gemeinde in Niederösterreich erlangt haben, zu der israelit. Kultusgemeinde Wiens hat nicht stattgefunden. Die Errichtung von israelit. Leichenhöfen ist als sanitätspolizeiliche Maßregel zu behandeln.

Großbritannien.

E. C. London, 2. Nov. Die Thätigkeit der Gebr. Schlagintweit in Indien erzählt im „Athenäum“ keine liebevolle Kritik. Es wird in diesem Blatte ausführlich nachgewiesen, wie außerordentlich diese beiden Reisenden von der ostindischen Kompagnie unterstützt wurden, und dann aufs Bestimmteste behauptet, daß ihre sogenannten Entdeckungen alle von englischen Reisenden schon früher mitgetheilt worden sind. Die Mission habe mit einem „Job“ begonnen, um den Wünschen einer erlauchten Person in Berlin nachzukommen, und habe mit lächerlichen Prätexten geendigt. Sie habe gerüchtwiese an 10,000 Pfd. Sterl. gekostet, und jetzt wollten die beiden Reisenden eine eben so große Summe von der ostindischen Kompagnie, um die Ergebnisse ihrer Forschungen zu veröffentlichen. (Wir müssen mit Bedauern bemerken, daß auch in anderen englischen Blättern die Thätigkeit der genannten Reisenden nichts weniger als gerühmt wird.)

Vergangenen Freitag starb auf seinem wahrhaft fürstlichen Gute Barlton-Park in Berkshire Mr. James Morrison, Chef der großen Firma gleichen Namens, die auch auf dem Kontinente allen Kaufleuten und Fabrikanten, die mit England in Verbindung sind, seit Jahren als eine der reichsten und angesehensten bekannt war. Der eben Verstorbene war der Gründer der Firma, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts als armer Lehrling nach London gekommen. Durch

es stürzten hier viele Reiter, die den Nachfolgenden den Weg sperrten, und den Anlaß zum Verluste vieler Gefangenen gaben. Seydlitz setzte indeß die Verfolgung nicht weiter fort, sondern zog sich von Reichertswerben links gegen Tagewerben, vor welchem Dorfe er eine Stellung halb im Rücken des rechten feindlichen Flügels nahm.

Der König bemerkte nicht sobald den Angriff, den die Reiterei machte, als er das Fußvolk auch sofort rechts einschwenken und sich zum unmittelbaren Anrücken auf den Feind ordnen ließ. Sein erstes Treffen bestand aus 19, das zweite aus 6 Bataillonen. Ein Grenadier-Bataillon marschirte im Haken auf seiner linken Flanke. Die Linie ging in solcher Weise vorwärts, daß sie sich zur Ueberflügelung der rechten feindlichen Flanke fortbaurnd links zog und der eigene rechte Flügel etwas zurück (refusiert) blieb. Es fehlte diesem Flügel gänzlich an deckender Reiterei, dafür aber schützte ihn der in sumpfigen Ufern fließende Reibe-Bach vor jedem Angriff.

Als die preussische Schlachtdrängung in solcher Weise zwischen Reichertswerben, das der Feldmarschall Keith mit fünf Bataillonen, fast dem ganzen zweiten Treffen, schon hatte besetzen müssen, und Lunsbüttel so weit vorgerückt war, daß ihr rechter Flügel das letztere Dorf zum Stützpunkt gewann, ließ der König rechts schwenken, wodurch die Spitze des rechten feindlichen Flügels fortbaurnd mit großer Uebermacht bekämpft werden konnte. Diese Bewegung ward dadurch bewirkt, daß die preussischen Bataillone en echelon, d. h., daß jedes Bataillon fünfzig Schritte hinter dem anderen marschirte, und die Rechtsschwenkung nicht durch die ganze Linie, sondern durch jedes Bataillon in sich ausgeführt ward.

Die feindlichen Feldherren, unbekannt mit der taktischen Kriegskunst, die sie hier vor ihren Augen vom Könige ausführen sahen, wußten nichts weiter zu thun, als ihre Heersäulen zum eiligsten Fortmarſche anzutreiben, um dadurch die verlorene Flanke wiederzugewinnen, was ihnen aber weder gelang, noch auch bei der bewunderungswürdigen Geschicklichkeit der preussischen Manöver gelingen konnte. Ihre Lage war schon jetzt, ehe die Schlacht noch begonnen hatte, verzweifelt.

Der König hatte die Batterie von achtzehn Geschützen, die früher

Fließ, Redlichkeit und Klugheit gelang es ihm, nicht nur eines der ausgedehntesten Geschäfte in Fabrikaten aller Art zu gründen, sondern sich auch eine geachtete politische Stellung zu erwerben, und gründliche Kenntnisse in verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens zu erlangen, als bei Autodidakten in der Regel der Fall ist. Er war ein entschiedener Freihändler und Liberaler, und wirkte thätig für seine Partei, wenn er auch als Parlamentsmitglied (1830, 1840 und 1841) keine hervorragende Rolle spielte. In ihm lebte der Kunst ein warmer Mäcen, denn einen großen Theil seines Jahreseinkommens widmete er seit Jahren dem Ankauf von Gemälden, Bibliotheken und Kunstschätzen aller Art, die seine verschiedenen Landstöße schmückten, und unter den besseren Privatsammlungen Englands auch von Dr. Waagen angeführt werden. Er starb 68 Jahre alt, und sein Privatvermögen allein soll gegen 4 Millionen Pfd. St. betragen.

[Zur Charakteristik des englischen Pachtrechts.] Der „Leicester Mercury“ erzählt einen neulich stattgehabten Vorfall, der ein eigenthümliches Licht auf das englische Pachtrecht wirft. Lord Stamford hat nämlich einen seiner Pächter, der sein Gut Groby bewirthschafte, ein Gut, auf welchem die Vorfahren dieses Pächters schon seit den Zeiten Karls I. als Pächter ansäßig gewesen waren, plötzlich ohne Angabe irgend eines Grundes außer Besitz seiner Pacht gesetzt. Der erwähnte Pächter, Everard mit Namen, war ein gebildeter Mann, ein in jeder Beziehung ausgezeichnete Landwirth, der bei landwirthschaftlichen Ausstellungen mehrfach Preise davongetragen hatte und sich der allgemeinen Achtung und Freundschaft seiner Nachbarn erfreute. Wenn der Gutsherr ihn nun mit halbjährlicher Kündigung austreibt, so läßt sich ein solcher Schritt gefehlich allerdings nicht anfechten, da Lord Stamford das Recht hat, seine Grundstücke von einem Jahre zum andern zu verpachten. Andererseits aber liegt eine furchtbare Härte für den Pächter darin, so plötzlich und unerwarteter Weise und ohne irgend einen ihm bekannten Anlaß von dem Grund und Boden, den er und seine Väter Jahrhunderte lang bewohnt und bebaut haben, verstoßen zu werden. Es liegt auf der Hand, wie tief solche Pachtverhältnisse in die ganze Landwirthschaft eingreifen. So hatte z. B. Everard, einer so jähen Austreibung nicht gewärtig, in den letzten 5 Jahren 3000 Pfd. St. für Meliorationen angelegt. Immer mehr macht sich das Gefühl geltend, daß das Tenant-at-Will-System einer Reform bedarf.

Osmanisches Reich.

[Serbien. Das Attentat.] Es liegt uns heute ein interessantes Attestat vor; es ist dies der Anklageakt der belgrader Polizei-Präfectur gegen die des Attentats auf das Leben des Fürsten beschuldigten Verschworenen. Wir entnehmen der Schrift folgende Stellen:

„Unlängst ist eine grauenvolle Verschwörung entdeckt worden, welche nicht nur gegen das Leben unseres gnädigsten Herrn und Fürsten gerichtet, sondern auch auf den Ruin unseres Vaterlandes berechnet war. Die Hauptverschwörer sind die Herren: Stefan Stefanowitsch, Senatspräsident, Generalmajor und Ritter; Paun Zankowitsch, Senatsmitglied, Oberst und Ritter; Redowan Damjanowitsch, Senatsmitglied, Oberst und Ritter; Paul Stanitschitsch, Senatsmitglied, Oberst und Ritter; Zwatto Rajowitsch, Präsident des obersten Kassationshofes. Dieselben haben beschlossen, daß der regierende Herr und Fürst gemordet werde. Bei der Frage, wen sie dann zum Fürsten genommen hätten, gesehen sie selbst, daß sie keine Hoffnung für einen auswärtigen Prinzen hatten; die Familie Karagorgewitsch schloßen sie aus, die der Drenowitsch wünschten sie nicht. Die Missethäter mußten den schlimmsten Gedanken haben, das Volk als den Mörder des Fürsten zu proklamiren, weil sie später beschlossen, einen Menschen zu suchen, und wenn Seine Durchlaucht in die breslawer Banja (Bad) abreist, ihn hinzuschicken, daß er den Fürsten ermorde und sich auf diese Art die Kunde verbreite, das Volk habe ihn aus Erbitterung ermordet.“

Die Anklageschrift, die wir bisher wörtlich citirten, erzählt dann weiter, daß die Verschwörer, welche zur Ausführung ihres Planes Geld brauchten, aber als „Egoistische und Geizige“ Nichts aus ihrem Eigigen ausgeben wollten, sich heimlich mit dem Fürsten Milosch in Verbindung setzten, ohne daß sie jedoch die Absicht hatten, ihn als Fürsten zu berufen, weil er (Milosch) „jetzt schlechter als ein kleines Kind sei.“ Milosch, den falschen Vorspiegelungen trauend, ging in die Falle und überschickte durch seinen Agenten Dr. Pacet 5000 Stück Dukaten nach Belgrad. Das Geld wurde unter den Verschwörern vertheilt, und man machte sich nun daran, einen Mann zu suchen, der den Mordplan ausführen werde. Der Senator Redowan Damjanowitsch nahm sich der Sache an und seine Wahl fiel auf einen gewissen Milosaw Petrowitsch, welcher schon vor einigen Jahren einen Menschen ermordet hatte und nun flüchtig herumirrte. Milosaw, durch lockende Versprechungen geblendet, schlug ein und versprach, den Fürsten zu ermorden. Redowan Damjanowitsch besorgte ihm einen Paß und eine Schießwaffe, und Nichts stand der Ausführung der That im Wege, wenn nicht die Verschwörung noch rechtzeitig entdeckt worden wäre.

die feindliche Reiterei beschossen hatte, vom Janushügel her mit dem Fußvolke vorgehen lassen, und diese schleuderte ihre Kugeln jetzt mit größter Verheerung in das feindliche Treffen. Dazu kam, indem die Feldherren sich bemühten, die Spitzen der Kolonnen zur Schlachtdrängung zu formiren, die nachkommenden Bataillone in der früher befohlenen Eile immer weiter vorrückten, und dadurch nicht nur den notwendigen Raum zur Formirung einer Schlachtdrängung mehr und mehr beengten, sondern schließlich einen wahren Menschenknäuel veranlaßten. Es half ihnen nichts, daß sie zur Verlängerung ihres rechten Flügels einige Bataillone des dritten Treffens in das erste vorschoben. Der König ließ nun das Grenadier-Bataillon Lubatsch, das auf seiner linken Flanke im Haken marschirt war, ins erste Treffen einschwenken, und das Grenadier-Bataillon Fink vom linken Flügel des zweiten Treffens in das erste einrücken. Außerdem ließ er seine Bataillone im weiteren Vorrücken immer mehr rechts schwenken, so daß die feindliche Linie nicht nur überflügelt blieb, sondern völlig in die Flanke genommen wurde. So ward die Lage eines doppelt überlegenen Feindes fast bloß durch taktische Bewegungen mit jedem Augenblicke bedrängter. Das heftige Feuer der preussischen Geschütze verbreitete Tod und Unordnung in ihren sich drängenden Reihen, es fehlte ihnen an Zeit und Raum zur Entwicklung ihrer Schlachtdrängung. Ihre Ueberflügelung war so wenig abzuwenden, daß sie vielmehr bereits von ihrem Gegner gänzlich flankirt wurden; ihre Reiterei war aus dem Felde geschlagen, und die gesammte preussische Reiterei harrete in ihrem Rücken nur des Moments ihrer Auflösung, um sie gänzlich zu verderben.

Da die Versuche der feindlichen Feldherren, ihre Truppen in Linie zu formiren, nur theilweise gelangen, im Ganzen vergeblich blieben, so ließen sie die Teten ihrer Kolonnen mit fünfzig Mann Fronte gegen das Fußvolk des Königs vorrücken; allein der König hatte gegen sie auf seinen linken Flügel Geschütze aufahren lassen, die ihre Kartätschenladungen ihnen entgegenpfeiften und ihnen bei der außerordentlichen Tiefe ihrer Glieder die größten Verluste zufügten.

Es war bald nach 4 Uhr Nachmittags, als das Fußvolk von beiden Seiten so weit gegen einander vorgerückt war, daß das Gewehr-

*) Ein französischer Bericht an den Kriegs-Minister Paulmy sagt bei Eulpr Th. I. S. 371. A peine étions-nous formés que toute la cavalerie prussienne arriva sur nous en muraille et d'une vitesse incroyable.

Ueber die Umstände, welche diese Entdeckung herbeiführten, wird uns hoffentlich der Schluß der Anklageakte, der uns heute noch nicht vorliegt, nähere Aufschlüsse geben. In Belgrad glaubt man, daß die drei Hauptverwundenen zum Tode durch Pulver und Blei, die übrigen aber zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt werden dürfen.

Amerika.

P. C. Man schreibt uns aus Washington zur Finanzkrisis: Die Nachricht von der ZahlungsEinstellung der newyorker Banken hat in den hiesigen Regierungskreisen nicht nur eine sehr unangenehme Ueberraschung, sondern eine wirkliche Enttäuschung hervorgerufen. Die Regierung hatte, gerade um einer Geldkrisis vorzubeugen, sich zu namhaften Opfern herbeigelassen, welche sich als völlig verfehlt erweisen, während sie ihr Verlegenheiten bereiten. In Folge des zur Erleichterung des Geldmarktes geschlossenen Aufkaufes der Staats-schuldbonifikationen befindet sich kaum noch ein Baarbestand von 6 Millionen in der Staatskassa. Die Einnahme bis zum Anfang des neuen Finanzjahres (1ten Juli) kann höchstens 41 Millionen betragen, so daß mit einem Aktivbestand von 47 Millionen das auf 88 Millionen gestiegene Budget der Ausgabe bestritten werden soll. Es erscheint also, wenn nicht ganz unerwartet günstige Umstände eintreten, ein Defizit von 17 Millionen, zu dessen Deckung eine Anleihe kaum zu umgehen sein dürfte. So wenig die Ursachen, welche eine solche Nothwendigkeit machen, dem gegenwärtigen Kabinett zur Last fallen, so läßt sich doch der Widerwille dagegen seitens einer Verwaltung begreifen, welche von ihrer Vorgängerin ein Meierkapital von 20 Millionen übernommen hatte. Unter solchen Umständen hat das umlaufende Gerücht Manches für sich, nach welchem der Schatzkellner, gestützt auf die bereits im vorigen Dezember von Herrn Guthrie entwickelten Erwägungen, eine radikale Umgestaltung des Banksystems der Union in Vorschlag bringen will.

Provincial-Beitung.

• Breslau, 5. November. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorfigender Herr Justizrath Hahn er. — Nach Mittheilung des wöchentlichen Bau-Rapports wird angezeigt, daß am 19. Oktober eine außerordentliche Kassen-Revision stattgefunden habe, und die Kassen-Bestände (in Höhe von circa 246,000 Thlr.) u. s. w. für vollkommen richtig befunden worden seien. — Ein Besuch des Herrn Dr. Schwarz, betreffend die Errichtung eines polytechnischen Büreaus wird an die betreffende Kommission gewiesen werden. Zum Abonnement auf „Denzin's Adress-Kalender der Stadt Breslau“ wird aufgefordert, und kann dasselbe bei den im Stadtverordn.-Büreau ausliegenden Listen vollzogen werden. — Herr Prospekt-Schmeidler feiert nächsten Montag sein 25jähriges Amts-Jubiläum. — Ein Besuch der verwitwten Senior Eggeling um Fortgewähr der bisher gewährten Unterstützung wird bei dem betreffenden Etat zur Beschlußnahme kommen. — Der Vorsitzende las nun eine Mittheilung des Magistrats über den am 29. Oktober Abends 6 Uhr erfolgten Einsturz zweier Pfeiler in der Elisabethkirche vor, welcher Bericht wohl nachträglich seinem Wortlaute nach in dieser Zeitung veröffentlicht werden wird. Vorläufig geben wir nur einen ganz kurzen Auszug.

Seit länger als einem Jahre wird bekanntlich an der Renovation der Elisabethkirche gearbeitet, ohne daß man eine lange Zeit hindurch Etwas gewahr werden konnte, welches auf das traurige Ereigniß hätte schließen lassen, welches am 29. v. Mts. wirklich eingetreten ist. Als man wegen des vollständigen Abbruchs den alten Fuß entfernte, konnte man nichts entdecken, daß die Mauer in einem Zustande sei, der einen baldigen Einsturz befürchtete. Auch als sich später Risse und Sprünge zeigten, waren sie nicht der Art, daß irgend eine Gefahr daraus zu folgern gewesen wäre. Selbst eine theilweise Ablesung der Gewölbe-Rippen ließ nichts Beräthliches befürchten, da diese Rippen nur eine Verblendung des Gewölbes sind und dieses nicht selbst tragen. Auch die großen Springe in dem Mauerwerke unter der Orgel, die ein Sezen des Fundaments schließen ließen; ferner, daß die südliche Seite theilweise nicht im Voth stand, sondern um 2 bis 8 Zoll davon abwich (dies konnte auf einer fehlerhaften Konstruktion beruhen), alles dies war nicht dazu angethan, große Besorgnisse zu erregen, und hat auch nicht den Einsturz herbeigeführt, sondern nur die mangelhafte Ausführung der Pfeiler hat dies bewirkt. Derselben sind nämlich hohl, und hinter einer Ziegelwand nur mit Stütt u. s. w. ausgefüllt. Als man die Bänke unter dem Rathsgestühle wegnahm, da zeigten sich erst solche Anzeichen, daß man zu einer besseren Ausführung des Pfeilers schreiten mußte. Dies geschah vom 11. August bis 28. September. Als dies vollendet, sah man sich am 8. Oktober genöthigt, auch den zweiten Pfeiler zu unterfangen. In dem die Vorarbeiten und die Ausführung hierzu getroffen, kam der 29. Oktober heran, ohne daß man an irgend einem Pfeiler eine Veränderung bemerkt hätte, die auf die Katastrophe hindeutete, welche Abends 6 Uhr wirklich eintrat. — Herr Geh. Ober-Baurath Busse, der zufällig in Breslau weilte, hat sich ebenfalls dahin ausgesprochen, daß nur der schlechten Ausführung der Pfeiler wegen dieses Unglück eingetreten sei, und daß, wenn alle Pfeiler in dieser Art ausgeführt seien, er schon längst die Kirche hätte schließen lassen. — Es wurden die sachgemähesten Mittel angeordnet und rasch ausgeführt, welche jedem weiteren Unglück vorbeugen sollten, und, sobald Alles vollendet, soll die ganze Kirche in Bezug auf ihre Bauzeitigkeit untersucht (die Pfeiler namentlich angebohrt) werden. Ist das Ergebnis ein zufriedenstellendes, so dürfte die Kirche nach einer allerdings durchgehenden Reparatur vielleicht schon im nächsten Jahre der Benutzung wieder übergeben werden.

Die Veranlassung erklärte sich mit den gethanen Schritten einverstanden, wünscht aber vom Magistrat in Hinblick auf die voraussichtlich sehr großen Baustosten darüber eine Auskunft: welches das Verhältnis der Stadt als Patron der Kirche zu der Kirchengemeinde selbst sei (namentlich in Bezug auf die Zahlung der Baustosten) und worauf sich dies Verhältnis gründe. — Einem Antrag des Magistrats: die Mehrkosten für die Instandsetzung des Bernhardin-Friedhofes in Höhe von 1037 Thlr. zu bewilligen — entsprach die Versammlung nach einer sehr langen Debatte nicht, sondern bewilligte nur als vollkommen gerechtfertigt die Summe von circa 790 Thlr.

§ Breslau, 5. Nov. [Zur Tages-Chronik.] Am vergangenen Montag wurde im israelit. Handlungsbieners-Institut der Unter-

richts-Kursus für Handlungslehrlinge feierlich eröffnet. Es geschah dies im Beisein des Vorstandes und Lehrers-Kollegiums durch eine Ansprache des Herrn Rabbiner Dr. Geiger, welcher als Vorsteher und Revisor der Anstalt die verammelten Zöglinge, deren Zahl jetzt schon über 60 beträgt, zu unermüdbarem Fleiße und musterhaftem Betragen sowohl während als außerhalb der Schulstunden ermunterte. Der Unterricht zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, von denen jede allwöchentlich in 4 Stunden die wichtigsten Lehrgegenstände für den angehenden jungen Kaufmann umfaßt. Außerdem soll im Institut für Handlungsdiener eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge gehalten werden, wofür bereits zwei tüchtige Fachmänner (aus dem Bereiche der Geschichte und der Naturwissenschaften) gewonnen sind.

Unsere „constitutionelle Bürger-Resourse“ gedenkt die Winteraison mit einem solennen Festballe nächsten Sonnabend zu eröffnen. Der Kugler'sche Saal, woselbst die Wochenkonzerte seit Beginn des Herbstes wieder regelmäßig stattfinden, soll zu dem bevorstehenden Balle besonders feierlich und geschmackvoll decorirt werden. Um einer Ueberfüllung des schönen Lokales vorzubeugen, hat das Fest-Komitee die Anordnung getroffen, daß höchstens 500 Billets, und zwar nur innerhalb der Gesellschaft, ausgegeben werden dürfen. Die Einführung von Gästen ist also diesmal nicht gestattet.

Seit Kurzem verweilt hieselbst ein kleiner „Sängerbund“ aus Berlin, um sich im Weißgarten und ähnlichen Etablissements hören zu lassen. Die Namen der Sänger sind: Strack, Stahlhauer, Music und Ring.

• Breslau, 4. November. Herrn Mayers Harzpanorama (s. 3. im blauen Hirsch) hat sich seit gestern dadurch vortheilhafter für jeden Beschauer erneuert, daß in die Stelle einiger bisher gegebenen Bilder die reizenden Ansichten von „Harzburg, Lauterbach mit der Königschütt, von den Ruinen des Klosters Waltenried und dem Orlauf“ getreten sind. Daß alle diese Darstellungen sich durch ihre Naturtreue und technische Vollendung weit über die gewöhnlichen Panoramen erheben, haben nicht nur auswärtige (s. B. Prof. Schleidner und Reichenbach in Dresden), sondern auch hiesige Sachkenner bereits öffentlich anerkannt, und können diese Ansichten auch der ferneren Theilnahme des Publikums bei Alt und Jung somit empfohlen werden.

— sch. Breslau, 5. November. Die Arbeiten in der Elisabethkirche nehmen ihren raschen Fortgang und man ist fortwährend eifrig beschäftigt, den Schaden zu beseitigen, der durch den einseitigen Einsturz der Pfeiler entstanden ist. Allerdings ist für jetzt nur von vorbereitenden und schützenden Maßregeln die Rede, und werden diese hinreichend sein, um eine große Menge Zeit und Müheverwendung zu beanspruchen; es sind indeß die Mäntelungen und Unterlegungen von Ziegelwerk zwischen den Pfeilern unter den drohenden Wölbungen doch schon so weit vorgeschritten, daß eine weitere Gefahr, zumal an diesen Stellen des Gotteshauses, nicht zu erwarten steht. Es war früher die Rede davon, die Orgel herabzunehmen, um so den Pfeilern und betreffenden Seitenmauern die Last zu erleichtern, man wird wohl aber vorläufig davon absehen. Die Kanzel, die ein Schatz und Kunstwerk der Kirche ist, hat man in den letzten Tagen bereits soweit ihrer Ornamente entledigt, daß ein etwaiger Nachsturz keinen Schaden herbeiführen kann. Zu bedauern sind die renovirten Gemälde und neuen Vergoldungen, die durch den Staub viel gelitten haben.

[Der Näherinnen-Verein] fühlt sich der Redaktion der Bresl. Ztg. gewiß zu besonderem Danke verpflichtet für die schätzenswerthe Theilnahme, welche dieselbe dem Vereine durch Bemängelung des Referats über die Sitzung vom 3. d. Mts. bewiesen. Indem ich diesem Danke hierdurch einen Ausdruck gebe, bemerke ich zugleich, daß die §§ 1 bis 3 des Statuts, welche in Anlage mitfolgen, vollständig den Zweck und die Art der Vereinswirksamkeit bestimmen, und daß die von Frau L. Faber gemachte Bemerkung nur dahin zu verstehen sei, daß es dem Vereine bei der Beschränkung seiner Mittel nicht möglich ist, allen Ansprüchen, welche hilfsbedürftige, außer dem Vereine stehende Näherinnen an denselben machen, zu genügen. — Ob die Redaktion im Rechte sei, wenn sie zu behaupten scheint, der Näherinnen-Verein könne nur dann segensreich wirken, wenn er sich jeder geistlichen Zusammenkunft entzöge, darüber läßt sich wohl streiten; wenigstens scheint die persönliche Freiheit der Mitglieder bei solchem Nachdruck nicht die gebührende Würdigung zu finden.

Breslau, den 5. Novbr. 1857. Dr. Thiel, Schriftführer des Vereins.

• Görlitz, 4. November. [Amts-Jubiläum.] Am gestrigen Tage beging der Direktor des k. Kreisgerichts, der Geheimen Justizrath Herr König, die Feier seines 50jährigen Dienst-Jubiläums. Mehrfache Auszeichnungen wurden dem verdienten Jubilär zu Theil. Die Universität Leipzig, auf welcher er einst seine Studien gemacht, ernannte ihn zum Doctor juris, von Seiten der Stadt Görlitz empfing er den Ehren-Bürgerbrief und Se. Majestät der König schmückte ihn mit dem rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. Die vorgelegten Behörden des Jubilars, das Appellationsgericht in Glogau, und Se. Excellenz der Herr Justizminister hatten Gratulations-schreiben gesandt. Die Mitglieder des hiesigen Kreisgerichts überreichten ihrem Jubel-Gef. durch den Gerichtsrath v. Kamptz als Zeichen ehrender Anerkennung seiner Verdienste einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Becher. Nachmittags war zu Ehren des Jubilars ein Diner im „Braunen Hirsch“ veranstaltet, an welchem die Civil- und Militärbehörden, die sämtlichen Mitglieder des Gerichts, Ober- und Unter-Beamtete, sowie auch mehrere aus weiter Ferne gekommene Familienglieder des Geleiteten, unter denen wir besonders den Sohn desselben, den kgl. preuß. General-Konjunkt in Alexandrien, nennen, Theil nahmen. — Von den für diesen Winter angekündigten Abonnements-Konzerten des Stadt-Musik-Großmann hat am vergangenen Donnerstag das erste im Theater stattgefunden; es hat aber keine besondere Anziehungskraft auf unser Publikum auszuüben vermocht. Größere Theilnahme steht für die Quartett-Serenen der Mitglieder der k. Kapelle in Löwenberg, deren erster wir bald entgegenzusehen dürfen, zu erwarten.

Flügel kommand, überall den Angriff suchte, und mit den preussischen Reitern in der Tapferkeit wetteiferte. Ohne Hut und mit blutigem Kopfe sprengte er zuletzt umher, um seine weigenden Landsleute zu erneuten Angriffe anzuspornen. Auch die Entschlossenheit und Tapferkeit des Rauhgrafen, eines Nachkommen des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Marie Luise von Degenfeld, wird erwähnt. Er befehligte eine französische Reiter-Brigade, an die sich freiwillig zwei Schwadronen österreichischer Kürassiere angeschlossen. Mit dieser Schaar deckte er einen großen Haufen stehenden Fußvolks, wies mehrere Angriffe der verfolgenden Preußen zurück, und rief bei drohender Gefahr mit gewaltiger Stimme: à moi, à moi Rougrave.

Alle diese Anstrengungen einzelner tapferer und heldenmüthiger Führer und Schaaeren konnten im Ganzen wenig helfen, so wenig es den Preußen schabete, daß Seydlitz, mitten im Reiterkampfe verwundet, sich auf kurze Zeit zurückziehen mußte, um sich verbinden zu lassen. Er war bald wieder da, und warf das französische Reiter-Regiment zurück, das eben ein preussisches zum Umkehren genöthigt hatte.

Das erste Treffen des preussischen Fußvolks, das der König noch durch das Bataillon Hülsen aus dem zweiten Treffen verläßt hatte, verfolgte die Fliehenden in Schlachtlordnung. Das zweite und das dritte Treffen des Feindes, letzteres hauptsächlich aus Reichstruppen bestehend, war nicht zum Gefecht gekommen, wurde aber in die Flucht mit fortgerissen. Auch der linke Flügel war gänzlich unbedrängt geblieben, folgte aber ebenfalls dem Rückzuge gegen die Unfrucht hin. Die Reiterei dieses Flügels, welche sich an die Spitze des Fußvolks stellte, um sie zu decken, wurde durch die nachrückenden preussischen Batterien zur Flucht genöthigt, und verließ ihr Fußvolk.

Der General von Saint-Germain hatte seine Stellung auf den Höhen vor Schortau während der kurzen Schlacht müßig behauptet, und keine Gelegenheit zu haben geglaubt, handelnd in das Schicksal des Tages einzugreifen. Er zog sich, wie meist behauptet wird, erst am anderen Morgen sammt dem kleinen Corps, welches bei Almsbach stehen geblieben war, auf den Herzog von Richelieu zurück, und soll noch zur Deckung des Rückzugs beigetragen haben.

• Landeshut, im Nov. Das anhaltend schöne Wetter begünstigt den Besuch der allwöchentlich in unserer Wochenchrift angekündigten Kirmessen in der Stadt und auf dem Lande. Wir stehen überhaupt in dem Hange nach gefelligen Vergnügungen andern Städten nicht nach; die beginnende Winteraison hat eine Gesellschaft unter der Firma: „Nue Ressource“ zu Wege gebracht; selbige hat sich rekrutirt aus der Gesellschaft, die unter dem Namen „Casino“ bestand. — Seit vierzehn Tagen weilt die Conradi'sche Schauspielergesellschaft unter Direktion eines Herrn Schubert als Pächter, in unsern Mauern, und macht volle Häuser. — Noch immer geben bei uns zwei Gegenstände vielfachen Stoff zu Unterhaltungen und Erörterungen: das sind die winzigen Semmeln und das dünne Bier. Erste Sorte Weizenmehl wird hier zu 5½ Thlr. verkauft, und dennoch ist die daraus gefertigte Backwaare noch eben so klein, als wie der Centner 8 bis 9 Thlr. kostete. Man hat die Frage aufgeworfen, ob nicht Herr Kolbe jetzt einmal einen Versuch mit dem Backen weizener Waare machen könnte, wo die Brodtbäckerei schwach geht, und in der That läßt sich nicht absehen, warum nicht auch hierin ein Geschäft zu machen sein sollte, da der Konsum, wenn auch nur auf den Ort beschränkt, immerhin von Bedeutung ist. — Der Scheffel Gerste Prima-Qualität wird hier bezahlt mit 48 Sgr., Hopfen ist in Baiern laut Zeitungsberichten zwischen 40—60 Gulden ausgetrieben, ein so billiger Preis, wie er kaum noch einmal dagewesen. Zieht man die Preise dieser Artikel im verfloffenen Winter und Frühjahr dagegen in Betrachtung: Gerste 2½—3 Thlr. pro Scheffel, Hopfen 80—100 Gulden pro Ctr., so ist doch nichts natürlicher als die Schlussfolgerung: entweder erhält man das Bier billiger im Preise oder härter im Gewicht. Bei uns spürt man weder das Eine noch das Andere. — Währenddem die Gemüther noch empört und entsetzt sind über den schrecklichen, durch ruchlose Bosheit eines 12jährigen Knaben herbeigeführten Tod 5 unschuldiger Kinder in Vollenhain, hat sich ein neuer Unglücksfall ereignet bei dem Bau der Flachs-garn-Spinnerei zu Liebau: zwei Maurer wurden lebensgefährlich durch Herabsturz eines Werkstücks verwundet. Der Eine soll schon nach einigen Stunden gestorben sein, der Andere lebt zwar noch, doch soll in Frage stehen, ob nicht die Amputation des einen, gänzlich zerschmetterten Beines wird erforderlich werden. Ob den Baumeistern irgend eine Fahrlässigkeit bei Aufstellung des Rastholzes wird beigegeben werden können, darüber muß die eingeleitete Untersuchung das Nähere ergeben. Man muß sich in der That wundern, daß bei den Bauten überhaupt nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen, denn einerseits sieht man Gerüste von Stangen und Brettern aufgeführt, deren Tragkraft weit über Gebühr in Anspruch genommen wird, und dann gehen auch viele Arbeiter bei ihren gefährlichen Beschäftigungen oft mit so tollkühnem Leichtsinne zu Werke, daß es ein Wunder genannt werden kann, wenn sie nicht verunglücken.

• Reichenbach i. Schl., 3. Novbr. [Stadt-Chronik.] Ein früherer Bürger der Stadt, Kaufmann August Sadebeck, hatte mit unendlichem Fleiße und großer Mühe die chronistischen Materialien in Beziehung auf die Stadt Reichenbach zusammengetragen und in einem ziemlich umfangreichen Manuscript der Stadt sein Werk zum Geschenk gemacht. Dieses Werk sowie etwa die Kirchenbücher bieten beinahe allein einen Anhalt für die Kenntniß der älteren Geschichte der Stadt. Da nach dem Tode Sadebeck's das Bedürfnis einer Fortsetzung der chronistischen Arbeiten zum Ausdruck gebracht wurde, erbot sich der Stadtrath Herr Polenz, die Chronik vom Jahre 1840 bis zum Schluß des Jahres 1853 (Zeitpunkt der Einführung der neuen Städteordnung) zu ergänzen resp. fortzuführen. Diese mühevolle und dankenswerthe Arbeit hat der Herr Autor jetzt vollendet und sein Werk, welches 76 Bogen umfaßt, unterm 19. v. M. der Stadtverordneten-Versammlung überreicht. Die Versammlung sprach dem Hrn. Stadtrath Polenz einstimmig ihren Dank aus. Derselbe Verfasser hat eine Uebersicht des Kassenzustandes der Stadt-Haupt- und Armen-Kasse für die Jahre 1852 und 1853 angefertigt und vorgelegt, welche demnächst durch den Druck veröffentlicht werden wird. — Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung einen Vorschlag gemacht, bei der k. Regierung die Genehmigung zu einer Erhöhung der Zinsen bei dem Darlehensgeschäft der städtischen Sparkasse bis auf 6 Prozent nachzusuchen. Der Vorschlag wurde von der Versammlung als nicht dringlich erkannt und einer Kommission zur Begutachtung überwiesen. — Bei einer in Friedland D.-S. stattgefundenen Jagd hat sich ein Leihjäger des Herrn Grafen v. Sandreky auf Langenbielau aus Fahrlässigkeit eine erhebliche Schußwunde im Gesicht beigebracht. — Bei einem Ginnöhrer von Dreißigbüden ist jüngst die gerichtliche Beschlagnahme einer Quantität Arsenik erfolgt, welche Maßregel im Zusammenhang mit der früher referirten Untersuchung wegen Mordes gegen einen Webermeister aus Bertholdsdorf stehen soll. — Die Getreidepreise am heutigen Wochenmarkt stellten sich wie folgt: weißer Weizen 69 bis 74 Sgr., gelber 65—73, Roggen 42—48, Gerste 37—43, Hafer 34—36 Sgr. pro Scheffel.

Die Schlacht war um 4½ Uhr völlig zu Ende gewesen, doch folgte das preussische Heer dem fliehenden noch bei der gleich darauf einbrechenden Dämmerung bis auf die Höhe von Obischütz, auf der es die Nacht kampirte.

Von dem gesammten preussischen Fußvolke waren nur die sieben Bataillone des äußersten linken Flügels im Feuer gewesen, und nur die beiden äußersten hatten zwölf bis fünfzehn Patronen verschossen. Es war preussischerseits ein wenig blutiger Sieg. Nur 3 Offiziere und 162 Gemeine deckten als Todte die Wapstätt; verwundet waren 20 Offiziere und 356 Mann. Unter den ersteren befanden sich Prinz Heinrich, der eine starke Kontusion erhalten hatte, und die Generale Seydlitz und Meinelke, doch waren beider Wunden nicht gefährlich.

Die Feinde ließen 600 bis 700 Todte auf dem Schlachtfelde zurück und hatten über 2000 Verwundete. Der Herzog von Hildburghausen selbst und die französischen Generale v. Mailly, Revel, Custine, Rougenda und Cosse, ältester Sohn des Herzogs von Brissac, hatten Wunden davon getragen. Die Zahl der Gefangenen betrug über 5000 Mann, unter denen sich 8 Generale und 300 Offiziere befanden. Hätte die Finsternis des langen November-Abends nicht der Verfolgung so bald ein Ende gemacht, so würde die Zahl der Gefangenen verdoppelt und verdreifacht sein. Erbeutet wurden 67 Geschütze, 15 Standarten, 7 Fahnen, zwei Paar Pauken und vieles Gepäck und sonstiges Heergeräth. Die feindliche Reiterei war schon um 6 Uhr Abends, also zwei Stunden nach dem Angriff, den Seydlitz bei Reicherswerben auf sie gemacht hatte, bei Freiburg über die Unfrucht gegangen; das Fußvolk, das sich in gänzlicher Auflösung befand, brachte die ganze Nacht mit diesem Uebergange zu.

Der König übernachtete im Schlosse zu Burgwerben, von wo aus er dem General-Major von Seydlitz den schwarzen Adlerorden sandte.

Der Fürst von Soubise ritt, nur von wenigen Adjutanten begleitet, die ganze Nacht hindurch gegen Nordhausen hin, und der Herzog von Hildburghausen floh, nachdem er sich den größten Gefahren ausgesetzt hatte, auf dem Wege nach Weimar.

feuer beginnen konnte. Prinz Heinrich und der König selbst führten die Preußen, die mit größter Sieges-Zuversicht den Kampf begannen, und auf vierzig Schritt Abstand mit solcher Kaltblütigkeit ihr Pelotonfeuer auf die anrückenden Franzosen eröffneten, daß diese ganz außer Fassung kamen. Der Muth des Feindes war von Anfang an gebrochen, da der Augenschein jedem Kundigen lehrte, daß die Schlacht bereits entschieden sei, und daß von einem Siege nicht mehr die Rede sein könne.

Der gefangene Marquis von Custine erzählte später, daß, als der Herzog von Hildburghausen die Teten der preussischen Kolonnen auf die Front seiner Infanterie geradezu marschiren sah, er dem Fürsten von Soubise zugestimmt habe, die Schlacht sei ohne Rettung für sie verloren. Deshalb dauerte das Gewehrfeuer oder der eigentliche Schlachtenkampf auch nur etwa 25 Minuten, als zunächst die vorderen Kolonnen, und bald darauf alle dahinter stehenden Bataillone den Rücken wandten, und zu wider Furcht sich auflösend, das Weite suchten.

Diesen Moment hatte Seydlitz erwartet. Sept stürzte er sich mit der gesammten Reiterei auf die fliehenden Feinde, und machte Alles, was er erreichen konnte, widerstandslos zu Gefangenen. Einige französische Brigaden versuchten es noch einmal, eine Stellung zu nehmen und den stürmischen Angriffen der Reiterei zu widerstehen; allein sie mußten auch bald vor den Regimentern Garbes du Corps und Gensd'armes das Feld räumen. Natürlich lösten sich hierbei auch die Linien der preussischen Reiterei, und es begab sich, daß französische Kavallerie, die vom linken Flügel herbeigezogen war, auf einige Schwadronen Gensd'armes einen Angriff machen wollte, auf den Ruf ihres Führers aber davon abließ, der sie für Reichstruppen hielt. Die Gensd'armes hielten ruhig, bis die Gegner vorüber geritten waren und sich weiter vorwärts im Gefechte befanden; dann warfen sie sich ihnen in den Rücken, und sprengten sie auseinander.

In diesem Gewirre, das zu vielen einzelnen Kämpfen Gelegenheit bot, wird mit Auszeichnung mehrerer franz. Reiter-Regimenter gedacht, die der Fürst von Soubise in Person von der Reserve herbeigeholt hatte, und im Sturm zum Angriff heranzuführte. Ebenso wird eines Marquis de Caffries gedacht, der, mit acht Schwadronen vom linken

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Die Nr. 261 des „Pr. St.-M.“ bringt:

1) den Auszug aus einem Erlasse vom 21. Oktober 1857, wonach Paraffin als chemisches Fabrikat zu behandeln und demgemäß dem Sage von 3 Thlr. 10 Sgr. nach Position 11. 5 a. des Tarifs zu unterwerfen ist;

2) die Circular-Verfügung vom 26. September 1857 — betreffend die Eistigung gerichtlicher Erkenntnis- und Steuerstrafen.

Die Nr. 262 bringt:

1) den allerhöchsten Erlaß vom 28. September 1857 — betreffend die Wiederaufhebung des Verbots der Einfuhr von Kinderhäuten und allen übrigen Abfällen vom Rindvieh über die polnisch-preussische und russisch-preussische Grenze;

2) die Bestätigungs-Urkunde vom 28. September 1857 — betreffend die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter der Benennung: Steintohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft Zollern mit dem Sitz in Dortmund.

Die zwischen der hamburgischen und preussischen Regierung entstandene Streitfrage über den gegenseitigen Rechtsschutz.

Herr L. in Berlin und Herr S. in Hamburg hatten einen Kontrakt geschlossen, welcher unter Anderem auch die Bestimmung enthielt, daß bei den aus dem Kontrakte entpringenden Streitigkeiten das Niedergericht in Hamburg das kompetente Forum sein sollte. Aus diesem Kontrakte beanspruchte S. von L. 600 Thaler und stellte deshalb die Klage beim Niedergerichte zu Hamburg an. Das Niedergericht leitete dieselbe ein und citirte L. zum Klagebeantwortungstermine. Die Intimation der Vorladung wurde durch das Stadt-Gericht in Berlin bewirkt und dieses sendete auch das Intimations-Dokument ohne weitere Bemerkung dem Niedergerichte zu. Es wurde dann in der Sache selbst kondemnatorisch vom Niedergerichte erkannt und L. zur Zahlung von 600 Thlr. verurtheilt.

Ob L. persönlich oder durch einen Stellvertreter im Termine erschien, oder contumazirt wurde, ist leider aus den Zeitungs-Annoncen der hamburgischen Blätter nicht ersichtlich. Das Erkenntnis wurde rechtskräftig und das Niedergericht ersuchte das berliner Gericht um ersetzliche Vertretung der schuldigen Summe. Dieser Requisition wurde von der Exekutions-Kommission des Stadtgerichts zu Berlin nicht gewillfahrt, sondern dieselbe verweigerte die Vollstreckung des vom Niedergerichte gefällten Urteils. Die Gründe der Verweigerung werden nicht mitgetheilt.

Da der § 30 Tit. 24 Thl. I. A. G. O. ausdrücklich bestimmt: „Auch die von fremden und ausländischen Gerichten gezeigtem nachgefragte Exekution der bei selbigen ergangenen Urtheile müssen die Gerichte in königlichen Landen gehöhrig vollstrecken; es wäre denn, daß sich wegen der Kompetenz des requirirenden Gerichts oder sonst bei der Sache selbst, ein Anstand ereignete; in welchem Falle das hiesige Gericht, wenn es ein Untergericht ist, bei dem ihm vorgelegten Landesjustizkollegio, dieses aber, nach Beschaffenheit der Umstände, ferner bei dem Ministerio anfragen muß, so ist zu vernehmen, daß die Gründe nur die sein können, welche Herr Minister-Präsident v. Manteuffel in seiner Note an den Senat zu Hamburg anführt.

Die Verfügung der Exekutions-Kommission des königlichen Stadtgerichts zu Berlin war nun aber nicht unumstößlich, sie war durch Beschwerde beim königl. Kammergerichte zu Berlin, und falls auch hier die Entscheidung ungünstig ausfallen würde, durch weitere Beschwerde beim Ober-Tribunal anzufechten. Erst wenn dieser Weg der Beschwerde, was mindestens fraglich ist, erfolglos gewesen wäre, hätte für fernere Fälle im diplomatischen Wege durch einen Staatsvertrag Abhilfe bewirkt und den Bürgern Hamburgs der erwünschte Schutz gewährt werden sollen.

Statt dessen wurden die höheren Gerichte Preußens, welche unabhängig von der Anschauung des Herrn Minister-Präsidenten zu entscheiden hatten, ganz übergangen und der Advokat Dr. Daniel Herz wendete sich an den Senat zu Hamburg und bat um Rechtshilfe für seinen Klienten, „einem hamburgischen Bürger“, auf diplomatischem Wege.

Der Senat ging hierauf ein und verwendete sich in Berlin für die Gewährung des Antrages. Er übernahm, daß der Weg Rechts in der vorliegenden Sache keinesweges vollständig versucht und die Rechtshilfe noch nicht im geordneten Wege abgelehnt war.

Auch der Herr Ministerpräsident scheint nicht den Senat darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß sich die höheren Gerichte noch nicht ausgesprochen hätten und somit auch von einer Verweigerung der Rechtshilfe nicht die Rede sein könnte. Er erklärte in seiner Antwort: „Es sei keinem preussischen Unterthan gestattet, sich der Kompetenz ausländischer Gerichte zu unterwerfen; zwar erkenne er § 160 u. f. Thl. I. Titel 2 der A. G. O. die freiwillige Prorogation an, aber diese Vorschrift beziehe sich nur auf die Fälle, in welchen die Kompetenz auf ein inländisches Gericht übertragen würde. In den Verträgen, welche Preußen mit andern deutschen Regierungen abgeschlossen habe, sei eine solche freiwillige Prorogation mit der ausdrücklichen Maßnahme unterworfen, daß eine Vollstreckung der Erkenntnisse prorogirter Gerichte gegenseitig nicht stattfinden. Die Erklärung eines preussischen Unterthans, vor einem ausländischen Gerichte Recht zu nehmen, könne um so weniger den preussischen Gerichten die Verpflichtung auslegen, die Erkenntnisse der fremden Gerichte zu vollstrecken, als dadurch eine Gerichtsbarkeit anerkannt werden würde, die an sich als ein Eingriff in die preussische Justizhoheit anzusehen sei.“

Diese Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten scheint in Hamburg großes Aufsehen erregt zu haben.

In den „Vaterländischen Blättern“ erschien ein Aufsatz des als Rechtsgelehrten auch außerhalb Hamburg hochgeachteten Herrn Dr. Herz, worin er anfragt, ob der hamburgische Senat seinen Mitbürgern den denselben schuldigen Schutz gewähre?

In diesem Aufsätze verlangt er, „daß der Senat durch Reciprocität Schutz gewähren möge; namentlich macht er darauf aufmerksam, daß eine Menge Agenturen der preussischen Versicherungs-Gesellschaften in Hamburg existirten. Diese hätten sich zwar den hamburgischen Gesetzen unterworfen, jedoch wäre die Unterwerfung ganz gleichgültig, da die preussischen Gerichte die Urtheile nicht vollstrecken dürften. Er verlangt, daß der Senat den Hamburgern die Gewähr für Vollstreckung der gerichtlichen Entscheidungen verschaffe.“

Seine Aufforderung war nicht ohne Erfolg. Sämmtliche Vertreter der preussischen Versicherungs-Gesellschaften in Hamburg wurden am 30. Oktober vor das Handelsgericht geladen und ihnen von dem Präses dieses Gerichts ungefähr folgendes eröffnet:

„Bisher hätten die hamburgischen Behörden den Glauben gehabt, daß die Vollmachten, welche die preussischen Versicherungsanstalten ihren hiesigen Vertretern erteilt haben, der Art wären, daß hierorts gefällte Erkenntnisse in Preußen anerkannt und vollstreckt würden; die Note des Herrn von Manteuffel habe sie jedoch eines Andern belehrt. Nach preussischen Landesgesetzen sei es nicht gestattet, sich einem ausländischen Gerichte zu unterwerfen. Die hamburgischen Behörden müßten sich daher die Gewähr verschaffen, daß die preussischen Gerichte die Erkenntnisse der hamburgischen Gerichte zur Ausführung brächten, und fordere er (der Präses) die Agenten auf, im Laufe von 6 Wochen eine Erklärung des preussischen Ministeriums darüber beizubringen, daß in Preußen die Kompetenz des hamburgischen Gerichts für alle Versicherungs-Gesellschaften des preussischen Staates ausdrücklich anerkannt würde.“

Bei der Auslegung, die in Hamburg herrscht, ist es nicht unwahrscheinlich, daß nach Ablauf der 6 Wochen die Agenturen der preussischen Gesellschaften in ihrem Verlethe gebindert werden. Die Folge hiervon wäre nothwendigerweise Reciprocität von Seiten Preußens. Worauf sie sich erstrecken wird, kann nicht vorausgesetzt werden; aber jedenfalls würde der größte Nachtheil für die Handelswelt entstehen, ein Nachtheil, der vielfach von den englischen Gesellschaften und der englischen Handelswelt benutzt werden würde.

Die Anforderung des Präses des hamburgischen Handelsgerichts ist nicht gerechtfertigt. Derselben mußte bekannt sein, daß Preußens Gerichte unabhängig von der Meinung und der Note des Herrn Ministerpräsidenten sind, und wenn er der Handelswelt und seinen hamburgischen Mitbürgern nützen wollte, so mußte er dahin zu wirken suchen, daß die vorliegende Frage bei den höheren Gerichten Preußens zur Entscheidung käme. War ihm dies nicht möglich, dann mußte er durch den Senat bei dem Ministerpräsidenten anfragen lassen, ob gleiche Grundfälle auch hinsichtlich der Versicherungs-Gesellschaften in Anwendung kämen. Die Antwort wäre in Erwägung des Ministerialerlasses vom 11. Okt. 1838 aller Wahrscheinlichkeit nach, verneinend ausgefallen, wäre sie aber bejahend gewesen, dann — aber auch nur dann — wäre es Zeit gewesen, wie geschähe, aufzutreten.

Nach meinem Erachten muß selbst jetzt noch zur Ausgleichung der Sache der Weg Rechts versucht werden. Die Frist zur Beschwerde ist allerdings verstrichen, aber dies hindert nicht, einen neuen Exekutionsantrag zu machen. Der Antrag muß bei der Exekutions-Kommission des königlichen Stadtgerichts eingereicht und darauf angetragen werden, daß dem Erzeugenden überlassen werden möge, Einwendungen gegen die Kompetenz zu erheben. Erfolgt abermals abschlägige Antwort, dann ist wegen der neu ergangenen Verfügung der Beschwerdeweg zu beschreiten.

Das königliche Kammergericht und königliche Ober-Tribunal werden ganz gewiß die Gründe, welche der Ministerpräsident anführt, nicht unermessen lassen, aber sie werden diese Gründe nicht um deshalb für maßgebend erachten, weil

sie vom Herrn Ministerpräsidenten aufgestellt sind; vielmehr werden sie selbstständig und frei darüber entscheiden.

Den in der Ministerialnote aufgestellten Gründen läßt sich aber entgegenstellen, daß ein Gesetz, nach welchem den preussischen Unterthanen verboten wird, sich kontraktlich der Kompetenz ausländischer Gerichte zu unterwerfen, nicht existirt und daß ein solches Verbot auch nicht aus dem Begriffe der Justizhoheit und den Prinzipien des deutschen Staatsrechts hergeleitet sei.

Mittermaier sagt in seinem Aufsatze von der Vollstreckung eines von dem ausländischen Gerichte gefällten Urteils (Archiv für civilistische Praxis Bd. 11, Seite 103), daß eine Vollstreckung eines solchen Urteils nicht statthaft sei, wenn nach den Landesgesetzen eine prorogation an das ausländische Gericht verboten gewesen wäre, und hieraus folgt doch, daß nur da, wo ein Verbot stattfindet, eine prorogation unzulässig ist. Dieses Prinzip hat auch im Restripte des Justiz-Ministers Müller vom 11. Oktober 1838 Anerkennung gefunden. Dieser große preussische Rechtsgelehrte würde ganz gewiß nicht in diesem Restripte das Stadtgericht zu Königsberg für befugt erklärt haben, Klagen aus Versicherungsverträgen gegen Feuerversicherungs-Gesellschaften des Auslandes, deren Agenten in Königsberg ihr Forum haben, vor sich zu ziehen, wenn er die freiwillige Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit eines fremden Staates nach den Begriffen der Justizhoheit und den Prinzipien des deutschen Staatsrechts für unstatthaft erachtet hätte.

Fräglich bleibt es allerdings, wie die Entscheidung der höheren Gerichte ausfallen wird, aber fällt sie ungünstig aus, so ist für Hamburg noch immer Zeit, im diplomatischen Wege mit Preußen einen Vertrag zu schließen. Zwar hat bis jetzt Preußen in seinen Verträgen mit andern deutschen Staaten das vom Herrn Ministerpräsidenten aufgestellte Prinzip zu Grunde gelegt, aber die Rechtsanschauung hat sich gerade in diesem Punkte seit 1840 sehr geändert, und nicht wahrscheinlich ist, daß Preußen, welches unter der Regierung unseres Königs so sehr nach deutscher Rechtsmeinung gestrebt und so viel dafür gethan hat, auch noch bei ferneren Verträgen dem früher aufgestellten, der Rechtsmeinheit so sehr entgegenstehenden Prinzipie getreu bleiben würde.

Breslau, den 3. November 1857.

Ferd. Fischer, Rechts-Anwalt.

§ Breslau, 5. Novbr. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung wurde die Einwohnervrau Hedwig Belfner, geb. Ritter, welche sich eines einfachen und eines schweren Diebstahls im Rückfalle für schuldig bekannte, unter Annahme mildernden Umstände, zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Ferner stand heute der Schieferdecker Karl Grellet aus Bruch unter der Anklage wegen schweren Diebstahls und versuchten Mordes vor den Schranken des Gerichts. Derselbe hat geständlich am 29. November 1855 gemeinschaftlich mit seinem Bruder auf dem benachbarten Dominium Moschowitz einen Getreidediebstahl durch gewaltsames Eindringen in die dortigen Vorrathsräume verübt. Nach der Anklageschrift hat er sich aber noch eines schwereren Verbrechens schuldig gemacht. Er war nämlich gleich nach Begehung des Diebstahls von dem Bauergutsbesitzer Hein verfolgt und in der Nähe von Nimlau festgehalten worden. Als Grellet sich auf diese Weise entlockt sah, drohte er dem Hein, falls er ihn nicht augenblicklich loslasse, mit Erschießen. In der That feuerte Grellet auf der Stelle ein Terzerol ab, das er bei sich führte und mit Nebelpulver oder mit einer kleinen Kugel geladen war. Glücklicherweise streifte der Schuß nur die linke Seite des Hein, indem er ihm zwischen Arm und Brust durchging und den Paletot durchlöchernte, während das Pulver ihm in das Gesicht schlug und die linke Wade verletzete. In Folge der dadurch entstandenen Verwirrung befreite sich Grellet von seinem Gegner und entfloh. Da Grellet die Identität seiner Person mit der jenes Thäters hartnäckig leugnete, so war bezüglich des letzteren Verbrechens eine Beweisaufnahme erforderlich. Nach Vernehmung der Zeugen, des Bauergutsbesizers Hein, Schantwirthssohn Jache, Bauergutsbesizers Alt und Freisellenbesizers Krebs, welche theils den Hergang der Sache selbst, theils den Angeklagten verdächtigende Nebenstände bezeugten, wobei insbesondere Hein den Grellet genau rekonnozirte, wurde der Angeklagte von den Geschworenen des versuchten Mordes für schuldig erachtet. Der Gerichtshof verurtheilt ihn demnach wegen des zugefügten schweren Diebstahls und des überführten Mordversuchs zu zwölf Jahren Zuchthausstrafe nebst sechsjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

[Berichtigung.] In dem gestrigen Berichte muß es bezüglich der Susanna Novotz heißen: „Erst am 20. April d. J. (also nach Verlauf eines vollen Jahres) wurde dieselbe in Dalberdorf wegen u. verhaftet;“ ferner: „der Kindesleichenam ihrer am 17. März 1848 (nicht 1858) geborenen Tochter.“

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Theeverbrauch in England.] In welchem Maße der Theeverbrauch in England gestiegen ist, legen folgende Zahlen dar:

	1850	8 Pfd.
1667	100	„
1711	141,995	„
1761	2,619,277	„
1786	13,985,000	„
1810	24,584,402	„
1835	36,574,000	„
1856	63,278,212	„

Diese Konsumtion vertheilt sich zwischen England, Schottland und Irland in nachstehendem Verhältnisse:

	1841	1856
England	28,803,156	47,986,635
Schottland	2,985,176	6,583,233
Irland	4,887,335	8,708,344
	36,675,667	63,278,212

[Goldproduktion in Australien.] Seit dem über alle Beschreibung ergiebigen Jahre 1852 fand in 1853 und 1854 in der Goldproduktion eine merkliche Verminderung statt, wegegen sich der Ertrag von 1855 und noch mehr der von 1856 steigerte. Die Zunahme ist in hohem Grade den Verbesserungen im Minenbetrieb und der größeren Ausbeutung der Quarzlager durch Hilfe von Maschinen zuzuschreiben. In letzterer Beziehung wird nun statt der Handarbeit häufig die Puddlingmaschine und auch Dampfkrast angewandt, wodurch die Arbeit unendlich schneller geht; auch ist vor Kurzem ein neuer Goldamalagator erfunden worden, vermittelst dessen die Scheidung des Goldes vom Quarz präziser als bisher erfolgt. Außerdem befördern die gemachten Erfahrungen die Explorationen sehr, und da durch wissenschaftliche und praktische Untersuchungen erhebt, daß die Goldlager unerschöpflich sein werden, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Produktion von Jahr zu Jahr sich steigern wird.

Das Goldgraben ist nunmehr eine ruhige stetige Beschäftigung geworden, eine Arbeit, die sich nur von anderen dadurch unterscheidet, daß sie meist reicheren Lohn abwirft. Das Abenteuerliche hat fast ganz aufgehört und Ordnung und Sicherheit herrscht jetzt in allen Goldfeldern nicht weniger als in den Städten der Kolonie.

In neuerer Zeit sind ausgezeichnete Glücksfälle einzelner Goldgräber weniger häufig als es früher der Fall war. Im Ganzen zeigt sich, daß das Gold ziemlich gleichmäßig im Boden vertheilt ist, so daß bei einer systematischen Exploration stets ein sicherer Erfolg zu erwarten ist.

Ausnahmen machen sich freilich noch immer geltend, wie unter Anderem vor einigen Wochen drei Schotten an einem Tage Klumpen von Gold fanden im Gewicht von 893 Unzen oder Werth von 3393 Pfd. Sterl. (22,620 Thaler). Sogenannte Kupfes (Hintrennen zu neuen ergiebigeren Lagern) ereignen sich ebenfalls häufig genug, aber meist ziehen die Begierigsten weit mehr den Kürzeren, als die geduldrigen, vielverfolgten Chinesen, welche hauptsächlich nur „Nachlese“ halten, aber, wie es scheint, mit bestem Erfolg.

Wie das Ergebnis im Allgemeinen bei stetiger Arbeit und nicht unergiebiger Lokalität sich gestaltet, ersieht man aus Folgendem:

An Frenchman's Lead, Ballarat, arbeiteten 324 Mann im Durchschnitt 332 Arbeitstage, und der Gesamtwert der gefundenen Goldes (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

* Obbau, 1. November. [Folgen der Mäusevergiftung.]

— Diebstahl. — Arbeitshaus. — Dampfhammer. — Behufs Vertilgung der Feldmäuse werden noch gegenwärtig von den Grundbesitzern unseres Kreises verschiedene Mittel angewendet. Als das wirksamste erscheint das der Vergiftung mit Phosphor; freilich ist dies aber auch die gefährlichste Methode, denn es sind bereits im hiesigen Kreise Vergiftungen an Fledermäusen und Haushühnern durch den Genuß des auf die Feldmarken ausgebreiteten vergifteten Weizens wiederholt vorgekommen. Auch kann Gefahr für Menschen eintreten, wenn z. B. Rebhühner bald nach dem Genuß dieses Giftstoffes geschossen werden. Ich behalte mir vor, über einen Fall dieser Art, der in unserm Kreise vorgekommen sein soll, nach Einziehung authentischer Angaben später zu berichten. Diese Umstände haben die königl. Regierung in Breslau veranlaßt, eine besondere Polizei-Verordnung in Bezug auf die Vertilgung der Feldmäuse in Nr. 41 des diesjährigen Amtsblattes zu erlassen, worin die strengsten Vorschriften über die Art des Vergiftens gemacht worden sind. Insbesondere darf die Vergiftung nicht ohne vorgängige Erlaubnis der Polizei-Behörde, welche die weitem Sicherheitsmaßregeln zu treffen, vor sich gehen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung von Krähen-Lugen oder Phosphor-Kleister zur vorliegenden Zwecke nicht nur für gefährlicher, sondern auch für wirksamer gehalten wird als die Arsenik-Vergiftung, die überhaupt nur unter gewissen Formen angewendet werden darf. — Am 25. d. M. wurde bei einem hiesigen Kaufmann ein sehr erheblicher Diebstahl an barem Gelde, Gold- und Silber-Sachen und Leinwand vermittelst Einsteigens durch ein Fenster verübt. Die Diebe benutzten die Abwesenheit der betreffenden Familie, welche am bezeichneten Abende erst um 12 Uhr zurückkehrte. Dies und der Umstand, daß die Diebe die Schlüssel zum Kassen-Lokale und zum Geldschrank ohne Schwierigkeit aufgefunden hatten, beweist, daß ihnen die Lokalität genau bekannt war. Gleichwohl ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Thäterschaft festzustellen. — In einer der letzten Nummern unsers Kreisblattes laßt das hiesige königl. Landraths-Amt zu einer Kreis-Verammlung ein, bei welcher, höherem Auftrage zufolge, eine Vorlage wegen Errichtung eines Kreis-Arbeitshauses beraten werden soll. Bei der Möglichkeit eines derartigen Instituts läßt sich erwarten, daß der Kreistag die Genehmigung zur Ausführung erteilen und die erforderlichen Mittel, die ohnedies aus dem Kapitals-Vermögen der Kreisstätte entnommen werden können, bewilligen wird. Da die hiesige Kammer bereits seit Jahren mit dem Plane umgeht, eine derartige Einrichtung für die Stadt in's Leben zu rufen, so erscheint es im Interesse der Kosten-Ersparnis ratsamer, mit den Kreisständen nunmehr Hand in Hand zu gehen und bei der Ausführung des Projekts sich auf entsprechende Weise zu betheiligen. — In dem hiesigen, bereits vor einigen Monaten in Betrieb gesetzten Dampfhammerwerke des Hrn. Offenberger ist schon ein zweiter Hammer nebst Zubehör aufgestellt worden. Desgleichen ist der übrige Ausbau in vollem Gange, so daß mit Beginn des nächsten Jahres der Betrieb in sehr erweitertem Umfange vor sich gehen wird. Wie man hört, ist das gelieferte Eisensfabrikat von guter Beschaffenheit und der Absatz durch Aufträge ausreichend gesichert, so daß man sich von der ganzen Anlage eine Zukunft versprechen kann.

XVII. Aus dem Kreise Neustadt O.S., Ende Oktober.

Wie Referent in Nr. 407 der „Breslauer Zeitung“ auf Erfahrung gestützt, berichtet, ist der diesjährige Herbst einer der ausgezeichnetsten, und da die Äquinoctialwinde meist aus Süd geweht haben, ist die Fortdauer der schönen Witterung noch in Aussicht, wenigstens die gegenwärtigen Mondphasen hindurch. — Die Kartoffeln und Rüben sind kaum in einem früheren Jahre günstiger geerntet worden, als diesen Herbst. Mückenschwärme und summende Käfer bekundeten die milde Temperatur der Luft, sobald die Sonne emporgestiegen war, fast ununterbrochen, und der am 8. und 10. Oktober gefallene Regen hat die Saat so schön entwickelt, daß deren Grün erfreulich anzusehen ist; hierzu kommt noch, daß wir von der Mäuseplage fast gar nicht berührt sind. Die Nebenwege (auch wohl Chaussees), die sonst im Oktober den ohnedies in diesem Monat leidenden Pferden durch ihre Ungründlichkeit viel zu klagem machen, sind heuer den Kunststraßen gleich und die Veturanz ist ungemein begünstigt. — In Folge der niedrigen Spirituspreise (der Cimer unter 8 Thlr.) verwerthen jedoch die Domänen kaum ihre Kartoffeln, wenn auch die Schlämpe wegen dem knapp eingebrachten Futter hoch angeschlagen wird. — Die Löhne der Arbeitskräfte sind bei dem wohlfeilen Stande der Lebensmittel höher als vor 2 Jahren, als große Noth unter der Arbeiterklasse war. Die Knechte haben bei mehreren Herrschaften höheren Lohn erhalten müssen, da die Lederpreise, das Schuhwerk und andere Bekleidungsstoffe so hoch gestiegen, daß die früheren Lohnsätze nicht hinreichend waren, das Nothigste anschaffen zu können. — Einige seltsame Unglücksfälle ereigneten sich vor kurzer Zeit. Einer Frau in Kujau wurde von einem Stiere mit dem Horn der Unterleib aufgerissen. Die ärztliche Hilfe des Herrn Dr. Stachet zu Ober-Blogau bewirkte indes in auffallend kurzer Zeit die gänzliche Heilung der Verunglückten. — Einem Konditor in Jütz begegnete bei Ausübung der Jagd der Unfall, daß während dem Schuß das Rohr der Klinte zerriß und seine linke Hand vermaßen beschädigte, daß zwei Finger zur Hälfte amputirt werden mußten. — In Neustadt erstach sich am 27. Oktober eine verwitwete Kaufmannsfrau mit einem Messer, indem sie sich dessen Spitze durch die Brust drückte, daß sie an der Wirbelsäule des Rückens wieder herauskam. — Am 31. Oktbr. war der Knecht eines Dekanats zu Krappitz beim Bestellen des Ackers mit den Pferden so nahe an die 40 Fuß tiefen Kalksteinbrüche gefahren, daß der Rand mit den Pferden in die Tiefe stürzte. Beide (im Werth über 150 Thaler) beschädigten sich dergestalt, daß sie zu fernern Dienste untüchtig wurden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz, Am 3. d. M. überreichte

eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten dem Herrn Steuer-Rath Guisard das Diplom als Ehrenbürger unserer Stadt. — Wie das „Tageblatt“ meldet, hat Herr Lehrer Fischer (an Stelle des Herrn Dr. Lillich gewählt) die Wahl nicht angenommen, sondern einer Lehrerstelle in Greifswald den Vorzug gegeben. — Am 2. d. M. verunglückte ein Glaserlehrling, der in der Halberstädter Fabrik beschäftigt war, indem er, außer einem Armbruch, einige Verletzungen am Kopfe erlitt.

× Lauban. Die königl. Regierung hat unsern hochverehrten Herrn Bürgermeister Adolph auf sein Ansuchen von den Funktionen eines Polizeidirektors hiesiger Stadt entbunden und dieselben auf den Herrn Kammerer Nam mit 1. d. M. übertragen, welcher auch dies Amt mit dem 5. d. M. definitiv übernimmt. — Am 31. Oktober brannte hier selbst eine Scheuer nieder.

Δ Walzenburg. Bekanntlich forderten in der Maschinen-Wollweberei der Gebr. Reichenheim zu Wülfersdorf im vorigen Monat die Arbeiter höheren Lohn und stellten theilweise die Arbeit ein. Jetzt wird wieder daselbst rüstig gearbeitet, ebenso ist eine Lohn-Regulirung eingetreten und zwar der Art, daß die Lohnsätze für geringere Fabrikate erhöht, für die feineren etwas erniedrigt wurden, was namentlich den schwächeren Arbeitern zu Gute kommt. — Am 28. v. Mts. fand zu Maspenau die Einweihung eines neuen Schulhauses statt, zu dessen Erbauung Se. Majestät der König 400 Thlr. geschenkt hat.

Reiffe. Wie thätig unser geachteter Herr Bürgermeister Kuhn für Verschönerung und Hebung unserer Stadt ist, beweist unter anderem das unsere Straßen auszeichnende schöne Trottoir. Ebenso ist neuerdings an dem Eingange der Weber- und Josephstraße durch Herstellung einer geraden Fluchtlinie viel für den Verkehr geschehen. — Am 6. November findet hier selbst eine General-Verammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt.

Bekanntmachung. [1052]
Unter Vorbehalt des Zuschlags der k. k. Reg. Regierung zu Pöppeln soll für das Jahr 1858 die Verpachtung der Gefangenen hiesiger Anstalt, pr. pr. 700 Mann, ferner der Bedarf an Defonomiebedürfnissen, ca. 80 Maßen Kiefern-Leibholz, 160 Centner Kiefernholz, 30 Schod Roggenstroh, 4000 Tonnen Wurfelstoblen im Licitationswege an den Mindestfordernden überlassen werden.
Zu diesem Behufe steht Termin **am 20. d. Mts., Vorm. 9 Uhr**, in dem Directorial-Bureau hiesiger Anstalt an, und können in dieser die den betreffenden Lieferungen zu Grunde gelegten Bedingungen von heute ab eingesehen werden.
Ratibor, den 2. November 1857.
Der Direktor der k. k. Straf-Anstalt.
v. Drugalski.

Offener Lehrer-Posten.
Für die hier bestehende Privat-Schule wird in Folge Beförderung des jetzigen Lehrers ein Kandidat der Theologie oder Philosophie gesucht, dessen Aufgabe sein soll, den Schülern höheren Unterricht zu erteilen, und den Knaben eine solche wissenschaftliche Vorbildung zu geben, daß sie nach Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule aufgenommen werden können.
Es ist mit der Stelle ein baarer Gehalt von 350 Thlr., freie Wohnung und Beheizung verbunden und wird die Beförderung baldmöglichst, spätestens am 1. Jan. l. J. gewünscht.
Hierauf Reflektirende wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse alsbald an den k. k. Leibarzt Dr. Weigel hier selbst wenden.
Slawentz, den 3. November 1857.
Die Schul-Kommission. [3190]

Weiss-Garten.
Heute, Freitag, den 6. November: 7tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle, unter Direction des königlichen Musik-Directors Herrn Moritz Schön.
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Es-dur) von Haydn, auf Verlangen.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [3723]

Geschäftliche Anzeige.
In der Schweidnitzer Vorstadt, in der Nähe des Central-Bahnhofes ist **Termin Johannis 1858** eine große Barreter-Lokalität, aus einem kleinen und drei großen gewölbten Räumen bestehend, wozu noch Remisen, benötigte Wohnung und Bodengelaß auf Verlangen gewährt werden kann, entweder ganz an ein größeres Expeditions- und Waaren-Geschäft oder getheilt für jeden Geschäftsbetrieb geeignet, zu vermieten. Die Herren Reflektanten belieben ihre Adressen bei dem Kaufmann **Herrn Hermann Strafa**, Junkenstraße 33, zur Weiterbeförderung gefälligst niederzulegen. [3719]

Ein **Erbschaftsgegenstand**, ¼ Meilen von einer Kreisstadt entfernt, mit circa 240 Morg. Areal, worunter circa 140 Morg. Acker, theils Weizen, theils guter Kornboden, 55 Morg. Wiesen, circa 30 Morg. Busch und 15 Morg. Gärten etc., ist für 17,000 Thlr. bei 7000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. An lebendem Inventar sind 3. 2 Pferde, 8 Ochsen, 12 Kühe und 14 Stück Jungvieh. Das Wohnhaus ist neu, massiv und anständig. Die Wirtschaftsgebäude sind in gutem Zustande. Sollte das Gut größer gewünscht werden, so würde noch ein zweites zu acquiriren sein, welches an ersteres in allen Theilen grenzt. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen unter der Chiffre L. M. poste restante Freistadt i. S. Unterbänblich werden verbleiben. [3205]

Bekanntmachung. [3212]
Das Dominium Paulsdorf bei Landsberg O.-S. verkauft am 23. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr, loco Grube meistbietend 3000 Tonnen guter grauer Thoneisensteine diesjähriger Sommerförderung in Partien von je 1000 Tonnen.
Der Grubenverwalter Schmidt wird auf Verlangen jederzeit sowohl die Eisensteine als die Verkaufsbedingungen vorzeigen.

Ein routinierter Buchhalter und Korrespondent in gelehrten Jahren, mit guten Empfehlungen hiesiger achtbaren Firmen, seit einer Reihe von Jahren in Comptoir von Fabrik- und Engros-Geschäften thätig, sucht ein baldiges passendes Engagement und erbittet gefällige Adressen unter B. M. poste restante Breslau. [3716]

Eine anständige Frau, welche schon mehrere Jahre in der Stadt als auch auf dem Lande größeren Wirtschaften als Wirthschafterin vorgestanden hat, sucht vom 1. Januar l. J. ab ein anderweitiges Unterkommen.
Gute Atteste liegen vor, und werden geehrte Anfragen unter der Adresse S. L. poste restante Rawicz erbeten. [3678]

Lehrlinge.
Ein Knabe, jüd. Konf., aus anständiger Familie, wird für eine Buchhandlung als Lehrling gewünscht; desgl. findet ein junger Mensch gegen Zahlung einer mäßigen Pension als Defonomie-Gleve auf bedeutenden Gütern eine Stelle.
Auftr. u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [3217]

Der jährliche Bedarf einer Engros-Papier-Handlung von circa **4000 Ries mittel Schreib- u. c. c.** soll an eine Papier-Fabrik begeben werden. Gef. Franco-Offerten nimmt das **Central-Abonnements-Bureau von A. Netemeyer in Berlin**, Alexandrinenstraße Nr. 40 unter H. B. 144 entgegen. [3206]

Verkauf eines Nitterguts zwischen Berlin und Zülpich mit bedeutendem schlagbaren Forst. Zur Uebernahme sind 120,000 Thlr. erforderlich; mit dem Verkauf ist beauftragt:
[3175] **Trend** in Magdeburg, Poststraße 3.

So eben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen auf Bestellung zu beziehen, in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von **Gras, Barth & Co.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20. [3222]

Forst- und Jagdkalender für Preußen auf das Jahr 1858.

Nebst Terminkalender zum täglichen Gebrauch.
J a h r b u c h
der Preussischen Forst- und Jagdgesetzgebung und Verwaltung und der deutschen Forst- und Jagd-Literatur.

Vollständiger Personalstatus
der Königl. Preuss. Forst-Verwaltung, des Königl. reitenden Feldjäger-Corps, der Königl. Inspektion der Jäger und Schützen und der höheren Chargen sämtlicher Jäger-Bataillone.

VIII. Jahrgang.
Herausgegeben von **F. W. Schneider**,
Professor der Mathematik an der Königl. Preuss. höheren Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde.
Berlin, Verlag von **Julius Springer**, Breitstraße 20.
Pränumerations-Preis bis 31. Dezember 1 Thlr. 2 Sgr.
Ladenpreis vom 1. Januar 1858 ab 1 Thlr. 10 Sgr.
Bei dieser Gelegenheit wird empfohlen:

Bibliothek der Forst- und Jagd-Literatur.
Ein Verzeichniß der über alle Theile des Forst- und Jagdwesens und über Fischerei in Deutschland erschienenen Schriften, umfassend den Zeitraum vom Jahre 1842 bis zum Jahre 1856. Zum buchhändlerischen und wissenschaftlichen Gebrauch herausgegeben und mit einem speziellen Sachregister versehen von **F. W. Schneider**.
Preis 15 Sgr.

für alle diejenigen, welche eine Uebersicht der neueren Forst- und Jagd-Literatur interessiert. Die neueste Ergänzung dazu liefert der Literaturbericht im VIII. Jahrgang des Forst- und Jagdkalenders.
In **Brieg** bei **A. Bänder**, in **Oppeln**: **W. Glar**, in **P.-Wartenberg**: **Heinze**, in **Ratibor**: **Friedr. Thiele**.

Im Verlage von **B. F. Voigt** in Weimar ist erschienen und zu haben in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von **Gras, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

A. Laubinger, Defonom und Draineur in Göttingen,
einfache und populäre Darstellung der Drainage

als Grundlage der neuern Landwirthschaft, oder genaue und ausführliche Beschreibung ihrer praktischen Ausführung auf die leichteste und beste Art. Ein notwendiges Hand- und Hilfsbüchlein für jeden praktischen Landwirth oder Bauersmann, der seine Felder selbst drainiren will.

Mit 32 Figuren auf 8 Tafeln. 8. Ebenfalls. 1857. Geh. 7½ Sgr.
Diese kleine Schrift aus der Feder eines wirklichen Draineurs, der bereits mehrere Tausend Morgen drainirt hat, stellt diesen großen Fortschritt des Ackerbaues, dessen Nutzen jetzt selbst jedem Bauer täglich mehr einleuchtet und durch den in Deutschland wenigstens ein Zehntel bauwürdigen Bodens entweder im Werthe verdoppelt oder, als dormalen noch wüßt, für die Kultur neu gewonnen werden kann, nach eigener Erfahrung dar, wobei sie zugleich das Beste, was bis auf heute darüber geschrieben ist, vereinigt, alles Untaugliche und Nichtbewährte aber wegläßt. Viele der darüber vorhandenen Schriften sind viel zu weitläufig und gelehrig und enthalten zu viel Ueberflüssiges und Unnützes, sind auch für den gewöhnlichen Bauersmann zu hoch gegeben. Desto gründlicher und deutlicher ist die des Herrn Laubinger, besonders in Hinsicht der Planlage, des Nivellements, der Grabenziehung, der Höhenlegung und alles Andern, worauf es eigentlich bei der Sache ankommt.
In **Brieg** durch **A. Bänder**, in **Oppeln**: **W. Glar**, in **P.-Wartenberg**: **Heinze**, in **Ratibor**: **Friedr. Thiele**.

Eine Million 750,000 Gulden
baares Geld sind in der von der königl. bairischen Regierung genehmigten Anlebens-Lotterie mittelft Preisen von 25,000 20,000, 14,000, 12,000, 8,000 fl. u. zu gewinnen. **Außerdem müssen alle Loose ohne Ausnahme** im Laufe der Ziehungen — die jährlich viermal, am **15. November**, 15. Dezember, 15. Mai und 15. Juni stattfinden, — einen Treffer erlangen, der die Einlage übersteigt; die Interessenten, ohne sich dem geringsten Verlust auszusetzen, haben dadurch den Vorteil einer sichern Kapital-Anlage und kostenfreies Mitspielen auf alle Treffer ohne Ausnahme. — Die Betheiligung bei dieser ausgezeichneten Anlebens-Lotterie kann daher mit vollem Recht Jedem nur angerathen werden. — Die Original-Obligationslosten 4 Thlr. 10 Sgr. und sind gegen frankirte Einzahlung des Betrages zu beziehen durch das Handlungsbureau **Julius Stiebel Jun. und Comp.** in Frankfurt a. M.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich ein **Commissions-, Expeditions- und Incasso-Geschäft** am hiesigen Plage errichtet und mit meinem bisherigen **Agentur-Geschäft** verbunden habe. — Unter Zusicherung der sorgfältigsten Wahrnehmung des Interesses meiner Herren Geschäfts-Freunde bitte ich, dieses Unternehmen mit gutem Vertrauen unterstützen zu wollen. Breslau, im Oktober 1857.
Wilh. Kolschorn, Klosterstraße Nr. 87. [3163]

Photadyl,
Gasäther und Camphir, so wie eine große Auswahl von **Photadyl-Lampen** — aller Art und die beliebtesten **Gaspinol-Sparlampchen**, — welche pro Stunde kaum ½ Pfennig bei einer Lichtstärke von mehr als einer Stearin-Kerze kosten, empfiehlt das **Breslauer Photadyl-Beleuchtungs-Comtoir** von **C. F. Capann-Karlowa**, am Rathhause Nr. 1 (alter Fischmarkt). [3130]

Wir empfangen gestern den **dritten Transport** **echten astrach. Kaviar** [3711]
in ebenso schöner grauer, großkörniger, wenig gesalzener Qualität wie die beiden ersten Sendungen und empfehlen denselben in Originalpackungen wie auch ausgepackt möglichst billig.
Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Hanf-Schuhe und Traden-Handschuhe
sind zum bevorstehenden Winter wieder vorrätzig und empfiehlt solche Wiederverkäufern zur gütigen Beachtung: [3221] **Carl Beierlein**, in Schweidnitz, am Getreidemarkt.

Lehrling.
Für ein hiesiges Comptoir, verbunden mit einer Liqueur-Fabrik, wird ein Knabe mit gehöriger Schulbildung zum sofortigen Antritte verlangt.
Auftrag u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [3220]

4-500 Eimer Spiritus-Gebinde, gut erhalten, von Eichenholz mit Eisenband, sind zu verkaufen in Neudorf bei Pitschen O.-S. Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen: **Lieutenant Bienen** in Legiona per Stalmierzpce. [3675]

Münberger Bier, die Rufe 2½ Sgr., für Echtheit garantirend,
Bairisch Bier, die Rufe 1½ Sgr.,
Grogg, Glühwein, Punsch und alle Sorten feine **Wein- u. Rothweine** empfiehlt die Weintheile von
Herrmann Rettig,
Klosterstraße Nr. 11. [3648]
Der Eingang ist im Hause.

Commis.
Zwei Commis, jüdischer Konfession, wovon der Eine im Band- und Posamentirwaaren-Geschäft, der Andere in Buchhandlung firm sein muß, beide, gleichviel ob von hier oder auswärts, finden sehr gute Anstellungen.
Auftrag u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [3219]

Neue, nicht gebrauchte, **Schachsfäße** zu einer 50pferdeträchtigen Maschine auf 40 Lachter Teufe und von 18 Zoll Durchmesser sind unter soliden Bedingungen durch Unterzeichneten zu verkaufen.
Slupna, den 4. November 1857. [3204] Der Hütten-Director **Vipinski**.

Gouvernante.
Eine geprüfte Gouvernante, muslimisch, wird bald oder zu Neujahr in ein solides Haus gegen gute Gehaltszahlung verlangt; desgl. können zwei Bonnen, geb. Französinen oder Schweizerinnen, gut placirt werden.
Auftr. u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [3218]

Mehrere Tausend Stück gut erhaltene, weiß und blau glasierte Kiesen, zur Verkleidung von Badewannen- und Küchenwänden etc., sind billig zu verkaufen, Obblauerstraße 44, 1. Etage. [3214]

Borzüglich gutes **Weingärten-Bachobst**, zum Hausbedarf selbst bereitet, hat einen Theil abzulassen: **Frau Maurermeister Grienz** in Grünberg. [3717]

Frische Fasanen,
à Paar 2 Thlr. bis 2 Thlr. 10 Sgr., so wie auch Rothwild, Rebwild à Pfd. 4 Sgr., Rebhühner, Hasen, Lapins gepickt à Stück 5 Sgr. empfiehlt: **A. Koch**, Wildhändler, Ring 7.

Gas-Coaks,
das billigste Heizmaterial, die **Tonne 13 Sgr.**, ist nur allein zu haben auf der Gas-Anstalt.
Schriftliche Bestellungen werden angenommen Ring 25 in der Central-Kasse. [3229]
Zur zweckmäßigsten billigen Einrichtung von Feuer- und Gas-Feuerung wird Herr **Topfermeister Altman**, Sternstraße Nr. 7, empfohlen.

Frische Sendung von [3722]
Kieler Sprotten,
Hamb. Speckbücklingen,
geräuchertem Lachs,
Elbinger Neunaugen,
Leltower Rübchen
empfang und empfiehlt:
P. Berderber, Ring 24.

Stammheerde zu Gustau,
Eisenbahnstation Quaritz. [3203]
Der Bockverkauf beginnt mit dem 16. Nov.

Von neuen billigeren Zufuhren empfiehlt:
Neunaugen,
marin. Lachs,
marin. Hal,
Gänsebrüste,
Silber-Lachse,
Rauchfleisch,
Bratwurst,
E. J. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage. [3211]

Breslauer Börse vom 5. November 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländische Papiere.		Schl. Pfd. Lt. B.		Ludw.-Bach.	
Dukaten	94 1/2 B.	dito	3 1/2	Mecklenburger	147 1/2 G.
Friedrichsdor	—	dito	3 1/2	Neisse-Brieger	51 1/2 B.
Lonisdor	110 1/2 B.	Schl. Rentenbr.	4	Nörschl.-Bärk.	68 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.	90 1/2 B.	Pocner dito	4	dito Prior.	—
Oesterr. Bankn.	96 1/2 B.	Schl. Pr.-Obl.	4 1/2	dito Ser. IV.	—
Preuss. Anleihe Fonds.		Ausländische Fonds.		Oberschl. Lt. A.	140 B.
Freiw. St.-Anl.	99 1/2 B.	Poln. Pfandbr.	4	dito Lt. B.	129 1/2 G.
Pr.-Anleihe 1854	99 1/2 B.	dito neue Em.	4	dito Pr.-Obl.	74 G.
dito 1855	99 1/2 B.	Pin. Schatz-Obl.	4	dito dito	—
dito 1856	99 1/2 B.	dito Anl. 1837	4	Rheinische	—
dito 1857	99 1/2 B.	à 500 Fl.	—	Kosel-Oderberg	—
Präm.-Anl. 1854	110 1/2 B.	dito à 200 Fl.	—	dito Prior.-Obl.	—
St.-Schuld.-Sch.	82 1/2 B.	Krak.-Ob. Oblig.	1	dito Prior.	1 1/2
Bresl. St.-Obl.	4	Oester.-Nat.-Anl.	5	Minerva	—
dito dito	4	79 1/2 B.	—	Schles. Bank	78 1/2 B.
Pocner Pfandbr.	97 1/2 G.	Vollgezahlte Eisenbahn-Actien	—	Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.	
dito dito	84 1/2 G.	Berlin-Hamburg	4	Freib. III. Em.	105 1/2 G.
Schles. Pfandbr.	84 1/2 B.	Freiburger	4	Oberschl. III. Em.	127 1/2 G.
à 1000 Rthl.	—	dito Prior.-Obl.	4	Rhein-Nahabahn	—
Schl. Pfd. Lt. A.	95 B.	Köln-Mindener	3 1/2	Oppeln-Tarnow	68 1/2 B.
Schl. Rust.-Pfd.	95 B.	Fr.-Wlb. Nordb.	4		
		Glogau-Saganer	4		